Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

109. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, | Mittwoch, 28. Mai 1986 | Nr. 11

Am 6. April feierte die King Road MB Gemeinde in Clearbrook, B.C. ein Tauffest, an dem sieben Personen getauft und in die Gemeinde aufgenommen wurden. Von links: Annemarie Sperling, Pastor Abe Konrad, Lydia Funk, Eldon Hildebrandt, Wendy Hildebrandt, Chris Martens, Agnes Schroeder, Abram Schmidt durch Zeugnis, Werner Braun.

Die Jugend

Wir brauchen eine Jugend
In sturmgepeitschter Zeit,
Die, stark an Leib und Seele,
Zu kämpfen ist bereit,
Die hellen, klaren Auges
die Pflichten voll erkannt
In einer Welt, wo Lüge
So oft das Licht verbannt.

Wir brauchen eine Jugend
Von hohem Mut beseelt,
Voll echter, edler Treue,
Mit edler Kraft gestählt,
Die ihrem Gott vertrauet
Und treu die Eltern ehrt,
Dem Heiland ganz ergeben,
Ein Herz, das nie beschwert.

Wir brauchen eine Jugend,
die ihren Heiland kennt,
Ihn bis zum Tod in Treue
Gehorsam Meister nennt;
Die ihm das Herz gegeben,
Das Leben ganz ihm weiht
Und alle edlen Kräfte
Zum heil'gen Werk ihm leiht.

Wir brauchen eine Jugend,
Die frohe Lieder singt
Und aus dem Staub der Erde
Zur Sonne kühn sich schwingt,
Die das Gottlose fliehet,
Sich ew'ge Schönheit wahrt
Und freundlich Blumen streuet
Auf ihrer Lebensfahrt.

Wir brauchen eine Jugend
Von Gottes Geist erfüllt,
Die ihren Durst nach Wissen
An reinen Quellen stillt,
Die, tüchtig für die Erde,
Das Haupt im Himmel trägt,
Der Welt ein Gottessegen,
Von Hoffnung froh bewegt.

Wir brauchen dich, o Jugend!
Die Welt ruft's arm und bang,
Der, ach, ihr Erdenhoffen
In Schutt, in Trümmer sank.
Drum komm, o Jugend, rüste
Zum großem Werk dich aus,
Der Weltenheiland rufet:
Komm, Jugend, wache auf!

Wie erhalten wir unsern Gemeinden ihre Jugend?

Für Gemeinde- und Jugendarbeiter ist dieses eine Brennfrage, von deren richtigen Beantwortung die Zukunft unserer Gemeinden abhängig ist. Es ist uns klar, daß eine stärke gläubige Jugend von der größten Bedeutung ist für die gesunde Entwicklung einer Gemeinde, nicht nur für die Arbeit der Gemeinde, sondern auch sogar für ihren Fortbestand.

Unser Thema enthält Trost und Warnung. Es ist einerseits tröstlich, zu wissen, daß wir in unseren Gemeinden noch eine Jugend haben, um deren Erhaltung wir besorgt sind. Es geht also nicht um eine verlorene Jugend, die zurückgewonnen werden soll. Das wäre eine viel schwierigere Sache. Andererseits enthält unser Thema eine Warnung, denn es deutet eine Möglichkeit an, die Jugend zu verlieren. Ein Blick in unser Gemeindeleben überzeugt uns davon, daß verschiedene Einflüsse von innen sowie von außen sich bemerkbar machen, die zu einer Entfremdung und schließlich auch zur Trennung unserer Jugend von den Gemeinden führen könnten. (Ich möchte hier einschalten, daß es sich in diesem Artikel vornehmlich um die gläubige Jugend unserer Gemeinden handelt.) Da man in der Beantwortung dieser Frage sehr leicht zu falschen und unbefriedigenden Mitteln und Methoden greifen kann, möchten wir einmal einige

I. Negative Prinzipien nennen.

1. Nicht durch Isolierung von der Umwelt.

Die Jünger Jesu sind nicht von der Welt, sie haben aber ihren Platz und ihre Aufgabe in der Welt. Der Herr Jesus betet in Joh. 17,15: "Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Übel." Paulus spricht von dieser Stellung der Gläubigen in Phil. 2,15: "... auf daß ihr seid ohne Tadel und lauter und Gotteskinder, unsträflich **mitten unter** dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheinet als Lichter in der Welt." Wir wissen aus der Kirchengeschichte und auch aus Beispielen in der Mennonitengeschichte, daß Gemeinden das Heil für sich und für die Jugend in der Isolierung von der Umwelt gesucht haben. In der Vergangenheit bestand auch in einigen Ländern für unser Volk die praktische Möglichkeit, getrennt von der Umwelt zu leben. Dieses ist jedoch heute nicht mehr der Fall, besonders für unsere Gemeinden in Kanada und in den Vereinigten Staaten.

Wir denken da zunächst an die **kulturelle Welt.** Wir können den Kontakt mit der Kultur unseres Landes nicht vermeiden. Das wäre nach mehreren Seiten hin auch garnicht wünschenswert. Die jeweilige Kultur eines Landes darf und soll in den Dienst des Christentums gestellt werden. In dem Kampf für die Erhaltung unserer Jugend hat sich in gewissen mennonitischen Kreisen zuweilen eine starke Kulturfeindlichkeit gezeigt. Man nahm eine sehr abneigende Stellung der höheren Bildung gegenüber ein. Man war gegen Neuerungen und Fortschritt auf den verschiedenen Linien. Das Radio, die Tageszeitung und andere Mittel, welche fremde Einflüsse ins Heim bringen könnten, wurden nicht erlaubt. Das Auto gehörte auch zu den verbotenen Dingen, weil man der Ansicht war, daß der "Glaube der Väter" nur auf dem "Buggy" festzuhalten ginge. Die ganze Schwierigkeit entsteht, wenn man das Christentum oder auch das Mennonitentum mit der Kultur eines bestimmten Zeitalters identifiziert. Wir wollen es gerne zugeben, daß unsere Berührung mit der kulturellen Welt uns manche neuen Probleme schafft, und manchen neuen Gefahren aussetzt. Die Hauptgefahr bei solchem Kontakt liegt jedoch nicht in der Kultur selbst, sondern in unserem falschen Gebrauch derselben. Enge verbunden mit der Kulturfeindlichkeit ist die Stadtfeindlichkeit, und zwar nicht ohne Ursache. Eine sachliche Untersuchung des Problems wird jedoch zeigen, daß unsere Landgemeinden in ebenso großer Gefahr sind, ihre Jugend zu verlieren, wie die Stadtgemeinden. Die moderne Technik hat die Unterschiede zwischen Stadt- und Landleben bedeutend reduziert.

Als christliche Gemeinschaft haben wir in diesem Lande jedoch auch manche Kontakte mit der **religiösen** Welt. Sollten wir uns von derselben vollständig isolieren? Manche glauben, daß dieses notwendig ist, wenn wir unsern Gemeinden ihre Jugend erhalten wollen. Wenn solche Isolierung auch noch praktisch möglich wäre, so ist es doch fraglich, ob es sich zum Segen unserer Gemeinden auswirken würde.

Wir wollen hier nicht vergessen, daß positive Anregungen und Einflüsse in unsere Kreise hineingetragen worden sind durch Knechte des Herrn aus anderen Gemeinschaften. Wir denken an Pfarrer Wüst u.a. Gott sei's geklagt, daß infolge eines schwachen Prüfungsvermögens von unserer Seite auch manche Personen und Bewegungen Eingang gefunden haben, deren Einfluß sich zersetzend ausgewirkt hat, und hier und da dazu beigetragen hat, daß Gemeinden ihre Jugend verloren haben. Anderseits ist es meine Überzeugung, daß eine Anerkennung anderer evangelischer Gemeinschaften, mit denen wir manches gemeinsam haben, wesentlich dazu beitragen kann, das Vertrauen unserer Jugend zu erhalten.

2. Nicht durch strenge Gesetzlichkeit

In unseren Schulen und Gemeinden haben wir auch ihre Berechtigung und Bedeutung. Eine Gemeinschaft — sowie auch jung und alt — sind jedoch nicht innerlich verbunden durch viel und strenge Regeln und Verbote. Das Gesetz kann nicht selig machen, d.h. retten, weder den Einzelnen noch eine Gemeinde. Die Herzen werden fest durch Gnade. Wir haben die Beobachtung gemacht, daß da, wo die Weide mager war, die Schafe auch die stärkste "Fenz" durchbrachen. Wo man für gute Weide sorgt in der Gemeinde- und Jugendarbeit, da wird die Arbeit am "Zaun" überflüssig.

3. Nicht durch Identifizierung von Glaube und Sprache.

Der Glaube an Christus steht über allen Sprachen und kann sich in irgend einer Sprache durchsetzen und behaupten. Auch unser geistliches Erbe ist nicht an irgend eine Sprache gebunden, obzwar gewisse Sprachen, z.B. die holländische und deutsche früher, die englische in letzter Zeit, einen großen Einfluß auf die Form und das Gepräge dieses Erbes gehabt haben. Wir dürfen daher Form und Inhalt nicht vollständig voneinander trennen; wir dürfen sie aber auch in keinem Falle miteinander identifizieren. Die Westliche Kirche hielt die lateinische Sprache für die Sprache des Christentums bis zur Zeit des Mittelalters. Wir wissen nur zu gut, was die Folgen für die Länder Europas waren. Die holländischen "Flüchtlingsgemeinden" in Nord-Westdeutschland hielten lange krampfhaft an ihrer Muttersprache fest. Geschichtsschreiber geben dieses als Ursache an für den Verlust der Jugend und die allmähliche Auflösung vieler Gemeinden. Die "Alt-Mennoniten" haben etwas Ähnliches mit der deutschen Sprache erlebt vor etwas mehr als 100 Jahren. Wir wollen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln versuchen, die deutsche Sprache zu pflegen und zu erhalten, um das Leben unserer Kinder und unserer Jugend dadurch zu bereichern. Andererseits aber sollten wir nicht den Fehler begehen, daß wir die Erhaltung unserer Jugend von der Erhaltung der deutschen Sprache abhängig machen.

4. Nicht durch Aufgeben unserer Prinzipien.

Eine Gemeinde kann ihre Jugend verlieren, indem sie ihr den Weg zu leicht macht. Es gibt Kreise, die versuchen ihre Jugend durch Kompromisse mit der Welt und durch das Aufgeben biblischer Prinzipien zu erhalten. Der Herr Jesus hat seine Prinzipien nicht geändert, als manche seiner fleischlichgesinnten Nachfolger sich von ihm abwandten. (Vgl. Joh. 6,66). Wir dürfen es auch nicht. Weil das Prinzip der Wehrlosigkeit manche unserer jungen Leute in Schwierigkeiten bringt, werden zuweilen Stimmen laut, dieses Prinzip fallenzulassen. Unsere eigene Geschichte zeigt uns jedoch, daß die Gemeinden, welche die biblisch-mennonitischen Prinzipien aufgaben, vielfach am ersten ihre Jugend verloren. Die liberalen Gemeinschaften verlieren den Einfluß auf ihre Jugend immer eher als die konservativevangelischen.

Zur Beantwortung unserer Frage möchten wir nun noch einige

II. Positive Prinzipien hervorheben.

Wie erhalten wir unseren Gemeinden ihre Jugend?

1. Durch Belehrung über unser geistliches Erbe.

Manche junge Leute werden unseren Gemeinden untreu, weil sie zu wenig über den Glauben, über die Geschichte und über die Mission unserer Gemeinden wissen. Unwissenheit ist oft eine Ursache von Vorurteilen. Manche junge Geschwister kennen nur ihre Lokalgemeinde, in der die mennonitischen Grundsätze des Glaubens und Lebens nur einen recht kümmerlichen Ausdruck gefunden haben. Unter solchen Umständen ist es besonders notwendig, die Liebe und Loyalität zur Gemeinde zu stärken durch Erweiterung des Gesichtskreises. Manche haben eins und das andere in unserem Mennonitentum gesehen, dessen sie sich schämen müssen. Es muß ihnen der Blick geöffnet werden für die großen geistlichen Güter, für den Glaubenskampf der Väter, für den Leidensweg unseres Volkes, für das praktische Christentum unserer Gemeinden und für das ausgedehnte Missionswerk unserer Konferenzen, um mit neuer Hochachtung und einem gewissen Stolz zur eigenen Gemeinde emporzuschauen.

2. Durch Befestigung in unseren "Sonderprinzipien".

Loyalität ist ein Frucht der Erziehung und der systematischen Unterweisung. In der römisch-katholischen Kirche haben wir ein gutes Beispiel davon. Wenn unsere Jugend den Gemeinden erhalten werden soll, muß diese Jugend in unseren Schulen, in unserem Geiste erzogen werden. Wir haben "interdenominationelle" Bibelschulen in Kanada, in welchen leider auch viele mennonitische Studenten sich befinden, wo man z.B. über die Lehre von der Wehrlosigkeit sehr verächtlich spricht.

Es sollte uns klar sein, daß sich solche junge Leute den Gemeinden entfremden und sich selbst später manche Schmerzen machen. Unsere Schulen werden jedoch nur dann ihre Aufgabe erfüllen, wenn sie unserer "Sonderstellung" voll und ganz Rechnung tragen. In dieser Verbindung ist auch die Einstellung unserer Sonntagsschullehrer, Jugendleiter und Prediger von größter Bedeutung. Wenn unsere Gemeindearbeiter selbst nicht eine positive Einstellung zur Gemeinde haben, wenn sie nicht tief von der Schriftmäßigkeit unserer Grundsätze überzeugt sind, wenn sie nicht mit einer herzlichen Liebe zum eigenen Volke erfüllt sind, dann wird die Erhaltung unserer Jugend fast unmöglich.

3. Durch verständnisvolle Behandlung der Probleme der Jugend.

Gerade aus unserem Kontakt mit der kulturellen und religiösen Welt erwachsen für unsere Jugend manche Probleme. Es gibt manche Konflikte in Fragen des Glaubens und der Ethik. Nur ein verständnisvolles Eingehen auf diese Fragen kann das Vertrauen wahren und zur richtigen Lösung führen. Wo der Herr durch seinen Geist in der Gemeinde wirken kann, werden die Herzen der Väter sich bekehren zu den Kindern, und die Herzen der Kinder zu den Vätern (Vgl. Mal. 4.6): Wenn die Väter bereit sind einen Schritt zu gehen, wird die Jugend ohne Zweifel bereit sein, zwei Schritte zu gehen, um den Vätern die Hand zu reichen zum gemeinsamen Kampf und Dienst.

4. Durch Heranziehung zur aktiven Mitarbeit.

Eine Jugend, die in der Gemeinde und mit der Gemeinde arbeitet, wird der Gemeinde wenig Sorge und Arbeit machen. Arbeit ist eines der erfolgreichsten Bindemittel. Das Mittragen an den Lasten und an der Verantwortung der Gemeinde hilft

Fragekasten

H. Regehr
Clearbrook, B.C.

Frage: Auf allen Linien finden große Veränderungen statt. Am meisten sind wohl die Jugendlichen davon betroffen. In allen Ländern spricht man von ihren Problemen. Da ist mir die Frage gekommen: Was erwarten die Jugendlichen von den älteren Leuten? Könnten Sie einmal darauf Antwort geben?

Antwort: Die Jugendlichen erwarten von den älteren Leuten **Verständnis für ihre Probleme.** Ob die Probleme nur gedacht sind oder ob sie sich die Probleme selber geschaffen haben oder ob sie von andern sind geschaffen worden, kommt hier jetzt nicht in Frage. Für sie sind es Probleme, dafür sie keine Lösung finden. Auch wir werden es in ein paar Zeilen nicht tun können. Aber sie möchten zuerst bei uns ein Verständnis dafür finden. Die Bibel sagt in Gal. 6: "Helft ihm wieder zurecht." Aber das kann nur geschehen, wenn wir erst das notwendige Verständnis für die Probleme haben. Und die sind sehr verschieden. Wenn ein jeder versucht Verständnis für die Probleme seiner Kinder zu haben, dann ist schon viel geschehen. Das ist der Anfang.

Der Abstand zwischen Alten und Jungen wird immer größer. Die heutigen Großeltern finden schon einen große Abstand zwischen sich und ihren Kindern, die heute auch schon Eltern sind. Aber der Abstand zwischen diesen Eltern und ihren Kindern ist größer als zwischen ihnen und uns. Wir denken z. B. an die Schule. Die heutigen Eltern, die früher auch Physik und Chemie studierten, müssen zugeben, dass sie oft nicht wissen, wovon ihre Kinder sprechen, wenn dieses zum Gegenstand ihrer Unterhaltung gemacht wir. Welche Linie wir auch immer einschlagen wollten, so finden wir, daß die Entwickelung der Kinder und Jugendlichen heute so stark vorwärts geht, daß die Eltern nicht gut mitkommen können. Die rasche Entwickelung trägt dazu bei, daß in den Familien nicht nur Fragen sondern auch Mißverständnisse entstehen.

Noch mehr erstaunt wird man, wenn die Jugendlichen alles **in Frage ziehen und ihrer Kritik unterwerfen.** Da kommt alles dran: die Politiker, die Schulen, die Lehrer, die Kirchen, die Prediger und nicht am wenigsten die Eltern. Aber mehr ernst wird die Sache, wenn auch die Bibel und das ganze Christentum angegriffen wird. Alles wird in Frage gezogen. Und oft haben die Eltern kein Verständnis für die Fragen, und sie verurteilen die gegenwärtige Zeit. Aber das bringt keine Lösung.

Nimm deinen Standard laut Bibel und von hier aus beleuchte das Problem des Jugendlichen. Das würde helfen, daß die Eltern sich mehr Bibelgrund verschaffen. Aber eines ist klar: Wenn die jungen Leute bei uns nicht Verständnis finden, so werden sie sich abwenden und sonstwo suchen. Sie erwarten in erster Linie Verständnis bei uns. Wir sind es ihnen schuldig.

Die Jungen suchen bei uns Alten auch Kraft. Denken wir uns ein Heim oder eine Gemeinde, wo man Verständnis für die Probleme hat und entsprechend die Anleitung gibt. Im idealen Falle wird der junge Mensch willig sein, das auszuleben, was er als richtig erkannt hat. Aber da findet sich wieder ein Problem: **der Druck von außen ist zu stark.** Hier soll das Heim Hilfe geben. Das geschieht, wenn du Christus in den Mittelpunkt deiner Erziehung stellst. Das muß schon bei den kleinen Kindern geschehen. Und wenn die jungen Leute später eine Bibelschule besuchen wollen, so setze alles dran, das möglich zu machen.

Mit Christus im Mittelpunkt wird auch der Wille bei dem jungen Menschen richtig beeinflußt. Und das ist Kraft. Denn er denkt und will, was ewig ist. Darin sind auch gläubige Lehrer eine große Hilfe für den jungen Menschen.

Die jungen Leute schauen auch aus nach Liebe. "Helft ihm wieder zurecht mit sanftmütigem Geist!" In vielen Fällen sind es die Alten selbst, die den Abstand zwischen sich und den jungen Leuten geschaffen haben. Wir forderten von ihnen da, wo wir etwas geben sollten. Wir hatten gute Gelegenheiten zur richtigen Beeinflußung und ließen die vorbeigehen. Wir hatten nicht Liebe zu ihnen. Bitte merke: Vertrauen fordert man nicht, sondern man muß es sich erwerben. Wir unterließen, den ersten Schritt zu tun, und so kamen wir nicht näher zu einander. Wir können den Druck von außen nicht abhalten' aber wir können Liebe walten lassen. Das gilt auch für die Gemeinde. "Reichet dar in eurem Glauben Tugend . . . Bruderliebe und allgemeine Liebe."

Beachten wir auch Verse 4: "Ein jeglicher prüfe sein eigen Werk." Sagen wir jetzt: sein eigen Heim. Wenn sich etwas findet, das des Lobes wert ist, so wird er dieses schon für sich behalten und nicht vor andern damit großtun. Also: Habe Christus im Mittelpunkt; lebe deinen Glauben aus und lehre das Wort Gottes.

auch wunderbar den Mund der Kritiker zum Schweigen zu bringen. Manche jungen Kräfte sind uns verloren gegangen, weil sie nicht in die Arbeit der Gemeinde hineingezogen wurden. Sie suchten und fanden offene Türen in anderen Kreisen. Wir brauchen in unseren Gemeinden die "Kraft der Jugend" sowohl wie des "Alters Rat und Tat". Man sagt: "Die Familie, die zusammen betet, bleibt zusammen." Ich möchte dieses Prinzip erweitern und sagen: "Die Gemeinde, die zusammen betet und arbeitet, bleibt beisammen."

Möge der Herr uns Weisheit und Gnade verleihen zur richtigen Lösung dieser Frage — unserer Jugend und unserer Gemeinden zum Heil und zu Seiner Ehre!

J.A. Toews (The Voice)

Daß es licht im Herzen werde,
Wenn du trüb' und traurig bist,
Sende nicht den Blick zur Erde,
Die ja selber dunkel ist.

Auf zu Gott den Blick gehoben —
Seine Gnade fehlt dir nicht.
Doch sein Licht kommt nur von oben,
Und sein Trost kommt nur im Licht.

Die stärkere Waffe

Es war ein hektischer Tag für Pastor P.M.Mathew, den Sekretär der Indischen Bibelgesellschaft im Bundesstaat Bihar. Er hatte sich gerade mit etwa 100 jungen Leuten getroffen, um aus Anlaß des Internationalen Jahres der Jugend in der Stadt Jamshedpur eine große Schriftenverteilaktion vorzubereiten. Erleichtert lehnte er sich in den Rücksitz seines Autos. Er war rechtschaffen müde und freute sich auf ein bißchen Entspannung während der Fahrt zu seinem nächsten Treffen in Ranchi. Es war ein sehr schöner Tag. Auf der Hauptstraße herrschte nur leichter Verkehr, und im übrigen hatte er volles Vertrauen in seinen Kollegen von der Bibelgesellschaft, der am Steuer saß.

In seinem leichten Schlummer hatte er plötzlich das Gefühl, daß der Wagen scharf abbremste. Ihren Bestimmungsort konnten sie jedoch noch nicht so rasch erreicht haben. Er blickte durch die Windschutzscheibe und sah in kurzer Entfernung einen Omnibus, der quer über der Straße stand. Wahrscheinlich hatte es einen Unfall gegeben. Sie hielten an. Im nächsten Augenblick war der Wagen von einem halben Dutzend bewaffneter Männer umringt. Sie trugen Handgranaten, Gewehre, Pistolen und lange Messer. Offenbar hatten die Räuber bereits den Bus ausgeplündert, die Passagiere beraubt und den Busfahrer gezwungen die Straße zu blockieren. Der Fahrer des Bibelautos mußte aussteigen, Mathew, der immer noch im Wagenfond saß sah sich mehreren gezückten Waffen gegenüber. Ihm war klar, daß es nur eines gab: nachgeben oder sterben.

Die Räuber durchsuchten das Auto, nahmen Mathews Ehering an sich, seine Uhr und 1100 Rupien Bargeld. Weiter konnten sie nichts Wertvolles entdecken. Enttäuscht und zornig durchstöberten sie das Wageninnere noch einmal, fanden aber nur eine Bibel in der Hindi-Sprache. Das war besser als nichts. Mit ruhiger Stimme schlug Mathew vor, die Männer sollten sie nicht nur mitnehmen, sondern sie lesen und ihren Schatz miteinander teilen. Dann mußte auch Mathew aussteigen, und im Handumdrehen saßen alle Banditen im Wagen und fuhren davon. Nach etwa einer halben Stunde kam ein anderes Auto, in dem Mathew und der Fahrer bis zur nächsten Polizeistation mitfahren konnten. Der Polizeioffizier dort war überrascht. "Weshalb tragen Sie denn persönlich keine Waffe?", fragte er. "Nun", antwortete Mathew bescheiden, "die einzige Waffe, die ich habe, ist stärker als jede andere und ich trage sie immer bei mir."

"Was für eine Waffe ist das? Hätten Sie sie nicht benützen können?" "Die wurde mir auch abgenommen. Es is die Bibel, das Wort Gottes." "Komisch ...! Was könnten die denn damit anfangen?" "Sie haben sie mitgenommen, wer weiß, der Geist Gottes wirkt auf vielerlei Wegen. Vielleicht könnte das nun der letzte Raubüberfall gewesen sein, wenigstens für einen von denen."

Der Polizeibeamte war sehr hilfsbereit und unterrichtete über Funk die nächsten Polizeidienststellen von dem Überfall. Schließlich bat er: "Können Sie mir nicht auch ein Exemplar von Ihrer starken Waffe geben?"

Pastor Matthew mußte unwillkürlich darüber nachdenken, wie Gott aus dieser zunächst ganz gewöhnlich erscheinenden Autofahrt Gelegenheiten für ein christliches Zeugnis hatte erwachsen lassen. Denn für die Räuber, die die Bibel mitgenommen hatten, war es höchstwahrscheinlich die erste Begegnung mit Gottes Wort. Vielleicht bringt es für mindestens einen der Wegelagerer die Umkehr zu einem neuen Leben. Er würde es nie erfahren, dachte Mathew. Aber sein Vertrauen in die Macht des biblischen Wortes läßt ihn darauf vertrauen, daß dieser Same auf guten Boden fallen kann. Und möglicherweise entdeckt auch der Polizeibeamte den Weg zum ewigen Leben. (Bibel Report)

Behandlung von Schwindsüchtigen

Yaviza, Panama — Der 2. März 1986 war ein besonderer Tag für die, die mit den Schwindsüchtigen in Yaviza, Panama arbeiten. Neue Gebäude in dem TB Zentrum wurden eingeweiht und zwar von den einheimischen Leitern. Die Klinik wurde von auswärts finanziert, aber die einheimischen Leute sollten die Häuser dazu errichten. Die Häuser für die Patienten sind typisch bei diesen Leuten — ungefähr 12 Fuß bei 12, mit Holzfußboden auf Pfählen stehend mit einigen Wänden und mit strohgedeckten Dächern. Jedes Haus ist für eine Familie.

Man hat diese Häuser eingerichtet, so daß Familien während der Behandlung hier zusammen leben.

In der Vergangenheit isolierte man die Kranken von der Familie während der Behandlung. Dieses war eine neue schwere Erfahrung für die Kranken unter den Indianern. Sie konnten sich schwer dazu schicken.

In diesem neuen Zentrum bleibt die Familie zusammen. Nur wenn es der Krankheit halber sein muß, macht man Trennung in den Familien. Diese neuen Häuser werden von kranken Familien bewohnt, bis man festgestellt hat, wie schwer krank die Fälle sind. Die Prüfzeit dauert ungefähr zwei Monate.

Unter den ersten Patienten war Pastor Americo Aji mit seiner Frau und zwei Kindern. Er hatte das Seminar beendigt und man untersuchte ihn und fand aus, daß er leidend war. Hätte die Krankheit angedauert ohne entdeckt zu werden, würde die Behandlung viel schwerer gewesen sein.

Es war nun passend, daß bei der Einweihung Pastor Americo als erster Patient in diesen Häusern die Einweihungsfeier leitete. Das Einweihungsprogramm bestand aus Liedern, die von der Vorbereitung der Arbeiter für Reichsgottesarbeit sprachen. Eine Ansprache deutete daraufhin, daß Gott seinen Sohn gegeben hat, um eine ewige Erlösung von allen Beschwerden zustande zu bringen.

Nach dieser Einweihung gab's eine Erfrischung für die, die den schweren Weg unternommen hatten und dann begab man sich ins Gotteshaus zum Sonntagmorgen-Gottesdienst. Herta Voth

Frauen- und Familiendienst

Entweder — Oder

Nicht verärgert und verbittert
Tatenlos beiseite stehen,
Wenn die kleinen Alltsgdinge
Anders, als wir dachten, gehen.

Nur nicht müde, nur nicht träge,
Nicht die Dinge laufen lassen;
Nein, erst recht mit festem Willen
Mutig in die Räder fassen.

Eins von beiden ist am Ende
Jedem immer nur geblieben:
Treibst du selber nicht dein Leben,
Wird von andern es getrieben.

Hast du's? Oder hat es dich?
Ist der Prüfstein für die Geister.
Ob du Herr bist oder Knecht,
Nur ein Lehrling oder Meister.

Fritz Woike

Mundie

Mundie, in seiner knottigen, grünen Wolljacke und schwarz und weiß hockigen Hosen, ist eben an der Tür unseres Sommerhauses vorbeigelaufen. Er ist auf dem Wege zur Wasserpumpe. Hell rot gefärbt, kann ich die Pumpe durch die Bäume sehen, denn diese sind noch ohne Laub. Für ihn ist die Pumpe etwas ganz Neues. Ich schaue ihm auf seinem Wege durch den sonnigen Wald nach. Seine braunen Haare schimmern im Sonnenlicht.

Ich sehe, er versucht aus der Pumpe Wasser zu bekommen. Mit der Zeit gelingt es ihm. Ein starker Strom gießt heraus und Mundie springt schnell zur Seite. Aber — zu spät! Seine Kleider werden naß. Ganz einerlei — er versucht es noch einmal. Ich, seine Großmutter, weiß, daß er auf diese Weise lernt und in seinem Verständnis wächst. Jetzt scheint er es ausgelernt zu haben und auf kurze Zeit ist er verschwunden. Dann sehe ich ihn wieder, wie er auf mich zukommt. In seiner Freude summt er sein Lieblingslied.

"Großma, darf ich einen Eimer haben?" fragt er. Sein Gesicht

Mundie

strahlt in Erwartung.

Weil ich nicht die Mutter bin, glaub ich nicht, daß naße Kleider gerade jetzt ein großes Hindernis sind, also hole ich ihm einen kleinen Eimer. Ich verspüre wieder die Freude einer Großmutter und daß ich beobachten darf, wie die Großkinder wachsen und zunehmen, während sie das Leben mit Freuden genießen.

Mundie stolpert beinahe in seiner Eile wieder zur Pumpe zu kommen. Dieses Mal muß er warten, denn die Pumpe gibt Wasser für alle, die hier wohnen, und jemand ist gekommen, um Gefäße zu füllen. Mundie steht ganz still da. Ich weiß, seine kleinen Augen werden alles studieren und genau wahrnehmen. Mit seinen drei Jahren hat er noch manches zu lernen. Dann bemerke ich, was er gelernt hat. Er kann seinen Eimer an die Pumpe hängen, auf den kleinen Hacken, der dazu da ist. Eifrig ergreift er nun den Pumpenschwengel und bald wird er mit Güssen Wassers belohnt. Er nimmt den Eimer vom Hacken, hält ihn etwas unsicher mit beiden Händen vor sich, läuft zu einem kleinen Graben und gießt das Wasser hinein. Seiner großen Leistung bewußt strotzt er daher.

Ich fühle keinen Drang ihn wegen naßen Kleidern und kotigen Schuhen zu schelten. Es ist mir nicht mehr wichtig. An Mundie habe ich großen Genuß. Wir vertrauen einander und finden darin große Freude.

Herr, wie geduldig hast du auf mich gewartet, als ich in meinem Leben das Leben lernte. Du wußtest, daß ich mit der Zeit weiser werden würde. Endlich sehe ich ein, was rechten Wert hat — und sehe, wie schön es ist.

Anne Martens
Winnipeg, Manitoba

Verschiedenes

Vor kurzem bekamen wir hier einen Brief von einer Leserin aus der USA, welche wie folgt schreibt: "Lesen jedes Mal mit Spannung die Rundschau, die ja sehr auf sich warten läßt. Wissen aber, daß die Post ihr eigenes Wesen hat. Die Gedichte sind einmalig in der Rundschau.

Kann nicht mehr und öfterer aus der Frauenarbeit der einzelnen Frauenkreise berichtet werden? Zur Anregung?"

Gerne würden wir etwas tun können, um die Rundschau vielen Lesern schneller ins Haus zu bringen. Sie wird von hier jede zweite Woche sehr pünktlich ausgeschickt, also liegt es leider an der Post, wenn die Zeitung verspätet ankommt. Wir hören dieselbe Beschwerden von vielen Lesern, besonders von denen in Deutschland, wo es von zwei bis drei Monate dauert, bis die Rundschau ankommt. Es tut uns leid, aber es läßt sich nichts machen.

Und nun zur Bitte. Wenn Frauen uns schreiben wollen von ihrer Arbeit und ihren Programmen in den Frauen-Vereinen, so könnte das einen interessanten Austausch geben. Solch ein Bericht kann von irgendeiner Schwester geschrieben und eingeschickt werden, nicht nur von den gewählten Korrespondenten. Ein gutes Bild zum Bericht ist auch immer willkommen. Die Berichte können an die Rundschau- Adresse geschickt werden, oder auch an mich:

Miss Margaret Harder
170 Talbot Avenue
Winnipeg, Manitoba
R2L 0P5

Im Frühling freut man sich an so viel Schönheit in der Natur. Auch der Rhabarber kommt früh auf und kann bald gepflückt und gebraucht werden. Die folgenden zwei Rezepte kommen aus "Grandma's Cooking", das Kochbuch der Clearbrook Golden Age Society. Wir danken für Erlaubnis sie hier zu bringen.

Rhabarber Pudding #1

Der Teig:

1/2 Tasse Zucker
1/4 Teelöffel Salz
2 Teelöffel Backpulver
1 Tasse Mehl
3/4 Tasse Milch
1 Tasse Rhabarber (geschnitten)

Die Soße:

2 Tassen heißes Wasser
1 Eßlöffel Butter
1 Tasse braunen Zucker
1 Teelöffel Vanilla

Die Zutaten für den Teig werden zusammengerührt; dann in ein tiefes, gefettetes Blech getan. Die Soße wird gemacht und über den Teig gegossen. Backzeit: 50-60 Minuten zu 350 Grad. Kann warm serviert werden mit Vanilleeis oder Rahm

* * * * * *

Rhabarber Pudding #2

3 Tassen Rhabarber (geschnitten)
1 1/4 Tasse Zucker

Der Rhabarber wird ins Blech getan und der Zucker wird übergestreut.

Der Teig:

3/4 Tasse Zucker
2 Eßlöffel Butter
1 Ei
1 Tasse Mehl
2 Teelöffel Backpulver
1 Teelöffel Vanilla
1/2 Tasse Milch

Die ersten drei Zutaten gut zusammenschlagen. Dann Mehl und Backpulver vermischen und abwechselnd mit Milch und Vanilla hineinrühren. Den Teig auf den Rhabarber gießen. Backzeit: 50 Minuten zu 325 Grad.

In der Schule des Lebens — wollen aufhören zu flicken und Scherben zu sammeln

Der Herr Jesus wollte seinen Jüngern eine besondere Lektion lehren: Ihr neuer Glaube an Ihn, als Erlöser, würde nie in die Formalitäten des alten Judentums hineinpassen. Sie mußten etwas Neues haben. Deshalb sprach er das Gleichnis aus Matthäus 9,16 und 17: "Niemand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch; denn der Lappen reißt doch wieder vom Kleid, und der Riß wird ärger. Man faßt auch nicht Most (Wein) in alte Schläuche, sonst zerreißen die Schläuche, und der Most wird verschüttet ..... sondern man faßt Most in neue Schläuche, so werden sie beide miteinander erhalten."

Folgende Geschichte kommt aus der Zeit, wo Evangelist H. Moorehouse in England großen Erfolg hatte. Er machte auch mehrere Reisen nach Nordamerika, um dort das Evangelium zu predigen.

Am Tage mochte er gern die Armenviertel (slums) der Stadt besuchen. Eines Morgens geht er wieder die Straße entlang und sieht gerade, wie ein kleiner Junge aus dem Milchladen kommt. Sorgfältig trägt er eine Kanne mit Milch. In dem Moment stolpert er über einen Stein und die Kanne fällt zu Boden. O Weh! Sie zerbricht in tausend Stücke!

Mr. Moorehouse geht zu dem Jungen hin. Vielleicht kann er ihm helfen. Ganz verzweifelt schluchzt der Junge: "Meine Mama wurd mich prügeln! Sie wird mich arg verprügeln!" Er fängt an die Scherben zu sammeln und versucht sie wieder zusammenzustellen. Mr. Moorehouse hilft ihm dabei, doch, die Stücke halten nicht zusammen. Vergebens ist die Sache! Vom neuen fängt der Bursche an zu weinen.

Mr. Moorehouse kommt ein Gedanke in den Sinn. "Komm mit," sagt er, indem er den Jungen an der Hand faßt. Zusammen gehen sie in einen Laden und Mr. Moorehouse kauft eine neue Kanne.

"So, jetzt gehen wir zurück und lassen sie mit Milch füllen." Der Junge fängt schon an freundlich zu schauen. Der gute Mann reicht ihm nun die volle Kanne und fragt: "Wird deine Mama dich jetzt prügeln?"

"O nein," antwortete er freudig, "diese Kanne ist ja viel besser als unsere alte."

Das Flicken und Scherben zusammenstellen ist uns Menschen so ein. Wir wollen doch nicht zugeben, daß wir nichts taugen. Aber Jesus sagt, laß die Scherben. Laß mich aus deinem Leben etwas Neues schaffen. "Ist jemand in Christo, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden," sagt 2. Korinther 5,17.

Aber auch wir Christen versuchen noch so oft an uns herumzuflicken, nicht wahr? Wie verdecken oder entschuldigen unsre Fehler, oder wir versuchen sie gut zu machen. Oftmals wird der Riß dadurch nur ärger.

Es gibt einen besseren Weg: "So wir unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Untugend." (1. Johannes 1,9)

Ja, wollen aufhören an einer verdorbenen Sache herumzuflicken; lieber damit zum Herrn Jesus gehen; der macht alles neu. N.B.

Aus Seiner Fülle

Was sind wir, daß Du uns beschenkst
mit soviel reichen Gaben!
Kein Herz, an das Du nicht gedenkst!
Du läßt uns, der Du alles lenkst,
in Dir die Fülle haben.

Du gibst uns Leben und Gedeihn,
den Reichtum Deiner Güte,
das Sonnenlicht, der Gnade Schein,
und jeden Tag etwas zum Freun —
wär's auch nur eine Blüte.

Ach, möchten wir Dir allezeit
von Herzen Dank erweisen
und Deines Namens Herrlichkeit,
die über Erd und Himmel weit,
mit Wort und Werken preisen!

Käte Walter

Nachrichten

— Am 4. Mai hatte die Highland MB Gemeinde, Calgary, Alberta, ein Tauffest. Drei Personen wurden getauft: Kim Ung, Richard Petkau und Betty Ainsworth.

— Am 13. April wurden Joanna Neufeld, Lorne und Diane Wesley in der West Portal MB Gemeinde, Saskatoon, Saskatchewan, mit der Taufe bedient. Bruder R. Gliege brachte die Ansprache; Pastor Abe C. Klassen amtierte bei der Taufe, Aufnahme und beim Abendmahl.

— Von der Lakeview MB Gemeinde, Killarney, Manitoba schreibt Korrespondent B.H. Dueck: "In der Gemeinde durften wir ein Tauffest feiern. Zwei Personen wurden getauft: Wendy Penner und Theresa Hildebrand. Der Chor sang und Bruder Viktor Hamm brachte uns die Botschaft - Himmel und Erde und alles um uns hat der allmächtige Gott gemacht. Wir danken dem russischen Chor und Bruder Hamm; möge Gott euer Werk segnen.

Den 4. Mai brachte Pastor Walter Janzen uns die Botschaft laut Offenbarung 3, 7-13, von der Gemeinde zu Philadelphia."

— Am 5.April, in der Steinbach MB Kirche, Manitoba, feierten Geschwister Bill und Agnes Lepp das 40jährige Hochzeitsjubiläum.

Am 9.Mai feierten Geschwister C.C. und Agatha DeFehr von der Elmwood M.B.Gemeinde ihre Goldene Hochzeit.

Wir gratulieren!

— Am 27. April graduierten 35 Studenten vom MB Bible College, Winnipeg, Manitoba. Die Feier wurde in der Portage Avenue MB Kirche abgehalten. Gastredner war Dr. Erland Waltner vom Seminar in Elkhart, Indiana, der auch viele Jahre Präsident der Mennonitischen Weltkonferenz gewesen ist.

Im 1986-87 Schuljahr wird Bruder Isaac Block als Dekan der Studenten dienen. Schwester Esther Wiens, welche vom Studium zurückkehrt, wird als Gehilfsdekan arbeiten. Beide werden auch im Lehrdienst tätig sein. Bruder James Nikkel, Kandischer Konferenzevangelist, wird einen Kursus in Evangelisation unterrichten. Dr. James Pankratz soll im zweiten Semester Zeit bekommen, um weiter sein Studium von Mission und Dienst zu fördern.

Dr. Abe Dueck wird im ersten Semester studieren und auch einen Kursus am Seminar in Fresno unterrichten.

Dr. David Ewert, Präsident der Schule, soll, nebst anderen Diensten, am Missions Institut, von der MB Missions/Dienst Behörde anberaumt, neun Vorträge bringen. Im August rechnet er in Deutschland zu sein, um dort den Umsiedler- Gemeinden zu dienen. Nachdem geht er auf eine Woche nach Bienenberg, Schweiz, um an einem Kursus für Prediger zu unterrichten.

— **Schwester Irene Loewen vom Biblical Seminary, Fresno, Kalifornien,** die als vollzeitige Lehrerin dort im Herbst 1986 angestellt wird, als "Assistant Professor of Pastoral Counseling". Sie ist die erste Frau, die zu solch einer Stellung als Mitglied der Fakultät des Seminars ernannt worden ist. Schwester Loewen ist von Beruf aus Krankenschwester und hat ihr Studium in der Universität von Winnipeg, MB Bible College, St. Boniface Hospital, alle in Winnipeg, Manitoba, und den M.A. und Ph. D. Grad in der California School of Professional Psychology, gemacht. Sie ist Glied der MB Gemeinde, Clovis, Kalifornien. Ihr Mann, Howard Loewen, ist auch Professor am Seminar. Sie haben zwei Töchter.

— Am 4.Mai wurden in der North Kildonan MB Gemeinde, Winnipeg, Manitoba, die folgenden getauft: Ramona Ewert, Carl Froese, Lori Krahn, Debbie Kroeker, Peter Martens, Philip Martens, Irene Rahn, Bernie Thiessen und Darlene Wiens. Pastor Roland Marsch hielt die Ansprache. Am Abend, in Verbindung mit dem Abendmahl, wurden die neuen Glieder in die Gemeinde aufgenommen.

— Mitte Februar kam Paul N. Kraybill, der Sekretär der Mennonitischen Weltkonferenz, nach Filadelfia, Paraguay, um hier über die Sitzung des Generalrates zu beraten, die vom 12. bis zum 19. Juli 1987 in Filadelfia stattfinden soll.

In 50 Ländern leben heute etwa 800,000 Mennoniten. Wenn die 12. MWK im Jahre 1990 in Winnipeg stattfinden wird, werden es etwa 900,000 sein. Man schätzt, daß 20,000 bis 25,000 nach Winnipeg kommen werden.

Im Juli nächsten Jahres wollen die 80 Mitglieder des Generalrates nach Paraguay kommen. Mit anderen Teilnehmern zusammen könnten es 150 Personen sein. Die Geschäftssitzung soll in drei Sprachen, Spanisch, Deutsch, Englisch, geführt werden.

Die Besucher aus aller Welt wollen die Gelegenheit wahrnehmen und die Gemeinden in Paraguay besuchen.

Herr Kraybill wies darauf hin, daß die Vertreter, die nach Paraguay kommen werden, sehr unterschiedlich in Ideen und Überzeugung sind:

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $14.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Frau Anna Wiebe, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

"Wir müssen einander respektieren", meinte er. Auch Frauen werden mitwirken, mit Vorträgen und Predigten. Eine extra Frauenversammlung ist eingeplant. Die Konferenztage sollen mit einer gemeinsamen Abendmahlsfeier schließen. (Nach dem Protokoll von P. Wiens — Mennoblatt)

— Vom Wetter in Paraguay — Der Sommer ist vergangen, und er hat uns mit einem Defizit an Regen zurückgelassen. In den Monaten von Oktober 1985 bis März 1986, also in unserer Regenzeit, wurden in Filadelfia nur 591 mm gemessen (Daten vom Hotel Florida), und die kamen noch sehr unregelmäßig: Oktober 70; November 79; Dezember 17; Januar 286; Februar 114; März 25. Die Folge davon ist, daß die Ernte der frühen Aussaat schwach war, spätere Felder trugen besser. Bedenklich aber ist, daß die Weiden nicht zum vollen Wuchs gekommen sind, und manche Ortschaften haben so wenig Regen bekommen, daß die Viehtränken schon wieder leer sind. Wenn April und Mai nicht noch großen Regen bringen, werden die Viehherden mancherorts wieder in einen Engpaß kommen.

Dies gilt in der Hauptsache für Fernheim und Teile von Nordmenno. Etwas weiter südlich fielen die Niederschläge in ausreichender Menge. (Mennoblatt)

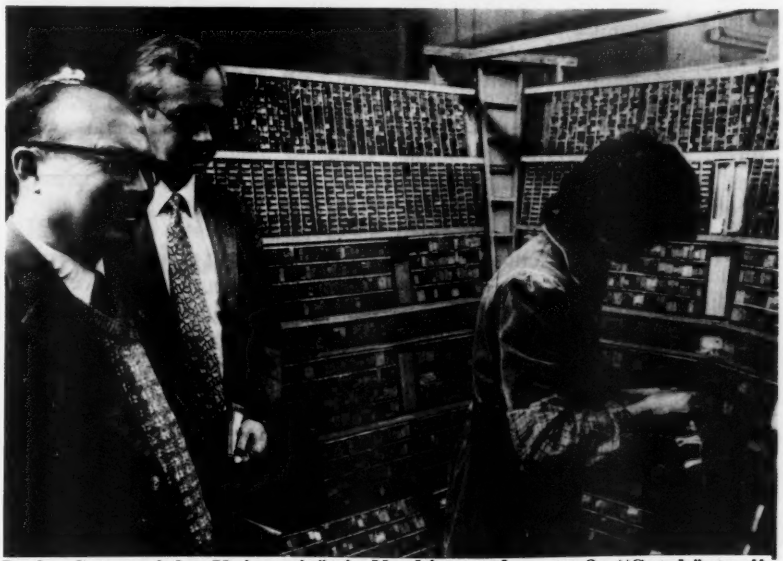
— "Der Chaco für Christus" — Das war das Motto einer Evangelisation, die in Filadelfia in der Leidenswoche für die spanischsprechenden Bewohner durchgeführt wurde. An den Versammlungen nahmen schätzungsweise 400 Personen teil. Die Ansprachen hielt Pfarrer Altamirano. Jeden Abend sang ein Chor der spanischsprechenden Gemeinde von Filadelfia oder auch andere geladene Gruppen. —Peter Ratzlaff

— Aus dem "Informationsblatt der MB Gemeinden von Brasilien, kommt aus der Boqueirao MB Gemeinde folgende Nachricht: "Am Karfreitag, dem 28. März, wurde im Morgengottesdienst kurz eine Jubiläumsfeier — 50 Jahre MB Gemeinde Boqueirao — abgehalten. Am 26. März 1936 fand die erste Versammlung zur Gründung der Gemeinde statt. Jesus Christus hat seine Gemeinde gebaut, trotz all unserer Mängel, trotz all unseres Versagens. Er ist bemüht seinem Vater die Braut ohne Flecken darzubringen. Am Nachmittag versammelte sich die Gemeinde zur Unterhaltung des Abendmahls. Wiederum feierliche Momente! Abends durfte die portugiesisch sprechende Abteilung 13 teure Seelen taufen. Diese Abteilung organisiert sich langsam zu einer selbständigen Gemeinde.

Am 6. April versammelte sich die Gemeinde am Ort zu einem Buß- und Bettag. Bruder Willy Janz brachte eine sehr wichtige, belehrende Botschaft zu dem Thema 'Sündenbekenntnis'. Nach einer Bekenntnis- und Zeugnisstunde teilten wir uns in Gruppen zu einer intensiven Gebetsgemeinschaft. Für jeden, der dabei war, waren es segensreiche und bestimmt auch heilende Stunden!" (Anna Braun)

— In China entsteht eine große Bibeldruckerei: Eine Million Bibeln pro Jahr: Diese Nachricht war den Massenmedien (bislang wenigstens) keiner Schlagzeile wert: In Nanking, rund 200 Kilometer von Shanghai entfernt, wird mit Hilfe ausländischer Bibelgesellschaften eine chinesische Bibeldruckerei gebaut. Auf dem Gelände der Universität, die auch über eine theologische Ausbildungsstätte verfügt, entsteht die nach modernsten Gesichtspunkten geplante Druckerei — mit Lichtsatz, was bei 2 500 chinesischen Schriftzeichen eine erhebliche Erleichterung bedeutet. Anfangs nächsten Jahres soll der Betrieb schon beginnen, und noch 1987 will man bereits eine Million Bibeln und biblische Schriften drucken. Später soll der Ausstoß auf 1,5 Millionen Stück erhöht werden. Zum Vergleich: Die Drukkerei der Deutschen Bibelgesellschaft, die größte Spezialdruckerei in Europa, stellt jährlich 1,7 Millionen Exemplare her.

Im volkreichsten Land der Welt (eine Milliarde Menschen) herrscht Hunger nach dem Wort Gottes. Die Mao-Revolution 1949 hat vielen Christen das Leben gekostet. Genaue Zahlen kann niemand nennen. Sie gehen aber in die Millionen. Dann kam die sogenannte Kulturrevolution, in der es verboten war, eine Bibel zu besitzen, geschweige denn Gottesdienst zu feiern. In kleinen "Hausgemeinschaften" überlebten christliche Gemeinden, oft ohne eine einzige Bibel. Seit fünf



In der Setzerei der Universität in Nanking stehen große "Setzkästen" für die Vielzahl der chinesischen Schriftzeichen. Links, Hans Wenzsao, Generalsekretär der Diakonie-Stiftung, neben ihm Dr. John D. Erickson, Generalsekretär der Amerikanischen Bibelgesellschaft.
(Foto: Deutsche Bibelgesellschaft)

Jahren ereignet sich Erstaunliches: Immer mehr christliche Kirchen werden wieder geöffnet. Inzwischen sind es 4 000. Sie sind beim Gottesdienst alle überfüllt. Die Zahl der Christen nimmt ständig zu. Die offizielle Schätzung von insgesamt sechs Millionen dürfte noch eine vorsichtige Zahl sein.

Und diese Menschen wissen, was das Jeremia-Wort (15,16) bedeutet: "Dein Wort ist meines Herzens Freude und Trost." Deshalb ist der Druck chinesischer Bibeln so wichtig. 1985 schickte der Weltbund der Bibelgesellschaften 100 Tonnen dünnes Bibeldruckpapier. Damit wurden 100 000 Bibeln und 60 000 Neue Testamente gedruckt. Viel zu wenig angesichts des großen Bedarfs. Eine 76jährige Chinesin: "Vor 20 Jahren nahm man mir die Bibel weg. 20 Jahre erflehte ich sie mir im Gebet. Nun endlich hat Gott meine Bitte erfüllt." Und der Vorsitzende des Chinesischen Christenrates, der evangelische Bischof Ding, berichtet: "Es war tief bewegend, Christen vor ihrem Pfarrer aufgereiht zu sehen, wie sie mit beiden Händen, mit Tränen des Dankes in den Augen, ihre Bibel entgegennahmen."

Das Gebäude der Druckerei wird von den chinesischen Christen errichtet. Das Inventar wird vom Weltbund der Bibelgesellschaften gestellt — "das größte und vielversprechendste Vorhaben" — und durch Spenden bezahlt: 12 Millionen DM für moderne Schriftsatz-, Druck- und Buchbindemaschinen. Dazu kommen noch fünf Millionen DM für sonstige Einrichtungen und die Ausbildung der chinesischen Mitarbeiter. Eine Bibel in chinesisch wird etwa 12 DM kosten. Ein junger Textilarbeiter, der nach Feierabend an der Universität Nanking studiert: "Ich bin glücklich, daß jeder die Freiheit hat, die Bibel zu lesen und seine Erfahrungen mit Gottes Wort machen kann."

(Helmut Ulrich - idea)

— Ein Haus, 110 Jahre alt, von Baumstämmen gebaut, wurde vor kurzem aus dem Dorf Hochfeld, Manitoba auf das Gelände des mennonitischen Museums in Steinbach gebracht. Nach der Wiederherstellung wird es einen wichtigen Teil der Ausstellung auf dem Museumshof bilden. Das Haus wurde im zweiten Jahr der Einwanderung der Mennoniten in die Westreserve in Manitoba (westlich vom Red River) gebaut und wurde bis im letzten Jahr bewohnt.

Liebe Leser der Rundschau,

Heute habe ich eine besondere Bitte. Wir alle schätzen die "Choruses", die seit einiger Zeit in den Gottesdiensten gesungen werden, und schon zum Segen geworden sind. Es ist aber schade, daß nun andere, ebenso wertvolle Chorgesänge, schon fast verloren gegangen sind. Wer von den lieben Rundschau-Lesern kennt noch das Buch: "Die Geistlichen Chöre"? Folgende Lieder sind in diesem Buch:

1. O Großer Gott, wie herrlich ist Dein Werk!
2. Ich war froh, als sie sagten zu mir: Laßt uns gehen hinauf zum Hause des Herrn.
3. Wie der Hirsch dürstend schreit.

Hat jemand von den Lesern das genannte Buch zum Verkauf? Alle Unkosten wollen wir gerne zahlen.

Ihre Alice Buchholz und Familie

Alice Buchholz
Site 57, Box 12, R.R. 1
Creston, B.C. V0B 1G0

Mennonite Brethren Communications

Laßt es überall erklingen
JESUS ist das LICHT
der WELT

mbc

Box 2, Station F, Winnipeg R2L 2A5

Nicht zu überbietende Freudigkeit

Aus dem dritten Jahrhundert ist uns ein Brief überliefert, der Hoffnung und Trost der Christen ebenso wie ihre Trübsale und Leiden, denen sie um ihres Christusbekenntnisses willen ausgesetzt sind, zutreffend beschreibt. Es heißt darin: "Die Christen unterscheiden sich weder durch ihre Heimat noch durch Sprache und Sitten von den übrigen Menschen. Aber sie beweisen durch ihr Leben einen wahrhaft wunderbaren und allgemein annerkannten Lebenswandel. Sie wohnen in ihrer Heimat, aber nur wie Beisassen. Sie nehmen als Bürger an allem teil, aber zugleich nehmen sie als Fremdlinge alles hin. Alle Fremde ist ihnen Vaterland, alles Vaterland aber auch Fremde. Sie leben in der Welt, aber ihre Bürgerschaft ist im Himmel. Sie gehorchen allen Gesetzen, aber sie übertreffen auch alle Gesetze. Sie lieben alle Menschen und werden von allen verfolgt. Und wiewohl man sie hinrichtet, haben sie eine nicht zu überbietende Freudigkeit. Von den Juden werden sie als Stammesfremde bekämpft und von den Griechen verfolgt. Und doch geben sie ihren Hassern keinen Anlaß dazu..."

Zeit ist Gnade

Herr, meine Uhr hat mich erschreckt. Mein Blick fiel auf den Sekundenzeiger. Mit leisem Ticken rechnet er die Sekunden meines Lebens ab.

Herr, sie machen mir Angst, die unzähligen Augenblicke meines Lebens, die ich vertan und verdorben habe. Denn keiner kehrt zurück, daß ich ihn noch einmal, daß ich ihn besser leben könnte.

Ein Wort im rechten Augenblick, ein schweigendes Zuhören zur rechten Zeit, ein Händedruck, ein Geschenk, ein Gebet, — sie können ein ganzes Leben ändern.

Das richtige im rechten Augenblick zu erkennen und aus Liebe tun, das, Herr, erbitte ich mir von Dir.

Paul Roth

Das **ABC** des Lobens und Dankens

Als ich ganz klein war, in die Grundschule ging, lernten wir auch das ABC. Wie froh war ich, als ich es hersagen konnte, ohne stecken-zubleiben. Und es hilft ja auch immer wieder, wenn wir in der Konkordanz oder im Wörterbuch ein Wort suchen und auch sonst. Schön, daß wir es gelernt haben.

Nun im Alter ist es gut und nützlich auch das **ABC** des Lobens und Dankens zu lernen. Vielleicht vergessen wir darüber all die Wehwochen und Widerwärtigkeiten, die uns zum Murren und Klagen bringen.

A — für Andacht, die mich tröstete und stärkte; Anteilnahme der Geschwister und Kinder am schweren Leid. Arbeit hatte ich immer, ohne Einkommen und Auskommen war ich nie.

B — für Brot. Was Brot bedeutet, merkte ich besonders im Jahre 1921, im Hungerjahr, und der Herr lehrt uns beten: "Unser täglich Brot gib uns heute." Bibel, das Brot des Lebens. Und dank für die Blumen, Bäume und für meine Begabung.

C — Christus unser Erretter — und, wie erfreut es das Herz, wenn der Chor so wunderbare, herrliche Lieder singt. Auch unser Seniorchor gibt uns noch Gelegenheit Gott zu loben und wir werden gestärkt.

D — da denke ich an den Dienst der Gemeinde: der Prediger dient mit dem Wort, die Diakone, die Besuche machen, und an viele kleine Dienste, die wir erleben, die uns froh machen.

E — ich erinnere mich an Erfolge in der Studienzeit, beim Arbeitsuchen. Und ich freue mich, wenn ich mit dem verhärteten Nachbar in ein Gespräch komme. Ein kleiner Erfolg — ich bin dankbar dafür.

F — nun kommt mir Friede, Freiheit, Freunde und Freude in den Sinn. Wieviel ist doch ein aufrichtiger Freund wert!

G — da fällt mir vieles ein: Gott, Gebet, Gnade, Gemeinschaft und Geselligkeit. Einsamkeit ist gefährlich. Der Psalmist sagt in Psalm 102,8: "Ich bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dache." Gemeinschaft stärkt.

H — ich denke daran, wie herzlich manche Menschen sein können und wie die Hilfe, die ich oft erlebt habe von den Kindern, von den Eltern, von Gotteskindern, wenn es im Glauben schwer wird, so wohl tut.

I — Ideen haben manche Menschen, aufbauende. In solchem Kreise gibts keine Langweile. Ich muß es sagen, ohne mich selbst zu loben, mir ist auch schon einiges Vernünftige eingefallen. Dies habe ich Gott zu verdanken.

J — jetzt komme ich auf Jahresschlüsse. Schon über siebzig Mal habe ich das Jahr abschließen dürfen; und immer war es so, daß Gott wunderbar geführt, bewahrt und geleitet hat. In Rußland am Ural geboren, Revolution und Bandenwesen überlebt, während viele umkamen, die nicht schlechter waren, als ich. Wie ein Wunder war das Auswandern, brasilianischer Urwald, usw. Eine Kette von Gnadenerweisungen Gottes. Wahrlich, es ist des Dankens wert.

K — da denk ich an meine Kinder; Gott schenkte uns 10 — alle sind in der Gemeinde; auch an die Kirche, wo ich so oft gesegnet, gestärkt, erbaut wurde.

L — Liebe! Wie dankbar bin ich für erfahrene Liebe von meinen Kindern, meinen Enkeln, Verwandten und Freunden, und natürlich auch von meiner Frau. Und dann die Lieder — wir singen sie, deutsche, russische und portugiesische. Und wenn dann so ein wunderbares Lied vom Chor erschallt, muß ich oft daran denken, wie wunderbar es sein wird, wenn wir gemeinsam einst vor dem weißen Thron das Lied des Lammes singen werden. Ich glaube, es wird schwer sein, aufzuhören.

M — Mutter. Dieses Wort drängt sich mir auf bei M. Ich hatte eine Mutter, wie kaum wer. Jemand sagte mir: "Eine Mutter, wie deine, gibt es unter tausend nur eine!" Sie wurde 93 Jahre alt, blieb bis zuletzt klar im Kopf und arbeitete bis sie den Kopf hinlegte. Ihr Handgelenk war etwas locker, meine Ohren oft in Gefahr, aber sie war immer mutig. Sie sagte oft: "Wenn man nicht kann, wie man will, so muß man wollen, wie man kann."

N — da denke ich an meinen Nächsten, den ich so nötig habe und der mich braucht trotz meines Alters. Und an das Nickerchen nach dem Mittagsmahl.

O — Ohren. Wie froh bin ich bei O, daß ich gut hören kann: schöne Lieder, gute Vorträge und auf Besuch, die erbauende Unterhaltung. Wie arm ist ein Mensch, der nicht hören kann.

P — hier danke ich für all die erbaulichen Predigten.

Q — Beim Weiterbuchstabieren komme ich zum Q. Da denke ich an eine Qualle am Meer, ein merkwürdiges Tier, das für viele Tiere stehen mag, für die vielen wunderbaren Geschöpfe im Wasser, auf der Erde und in der Luft. Man kann aber auch an all die Quellen auf Erden denken, die uns mit Trinkwasser versorgen.

R — Ruhe, Recht und Rente. Wie nötig habe ich die Ruhe. Wie lebe ich vom Recht, das mein Leben ordnet und regelt und mir meine Rente sichert.

S — Ich denke an die Sonne, die uns wärmt, der ganzen Erde Wachstum gibt und so wunderbar leuchtet. Und man braucht ende Monats dafür nicht zahlen!

T — für jeden Tag bin ich dankbar, den Gott mir noch schenkt, und für den Tag des Herrn, den Sonntag, mit all den Segnungen und Besuchen.

U — hier kommt mir in den Sinn, daß Gott mir alle Übertretungen vergeben hat und hat mir bei der Bekehrung auch Unsterblichkeit geschenkt.

V — es kann uns an die Vergebung unserer Schuld erinnern. Wir denken auch an all die Veranstaltungen in der Gemeinde, die uns Freude machen und uns helfen unsere Pilgerreise froher zu gestalten.

W — Wachstum im Glauben, wunderbare Führungen Gottes. Ich merke auch, daß ich innerlich wachsen muß.

X und **Y** — stehen gewöhnlich für das Unbekannte. Wenn der Psalmist sagt: "Vergib mir auch meine unerkannten Sünden", so möchte ich hier sagen: "Ich danke dir, Gott, für

Kitchener, Ontario

"Der Du die Menschen lässest sterben und sprichst: kommt wieder Menschenkinder."

Diese Worte wurden auch in unserer Gemeinde wahr, und kurz nacheinander rief der Herr die Schwestern Suse Neufeld, Gertrude Enns, Helen Kasper und Linda Duerrstein in die ewige Heimat; alle hatten das biblische Alter überschritten. Auch Anna Welk durfte mit 74 Jahren im Glauben an ihren Erlöser entschlafen.

Am Karfreitag wurden in der Gemeinde durch die Taufe 12 Glieder hinzugetan. Diese schöne Feier schloß mit des Herrn Mahl. Ostern brachte unser Chor und der Chor der Waterloo M.B.Geminde eine Kantate: "The Easter Story".

Der Monat April fing mit warmem Sonnenschein an, dann trübes Wetter, und vor einer Woche wieder alles unter Schnee. Aber den nächsten Tag Sonne, und sie schien 6 volle Tage, so daß die Welt im Nu verändert ist, grüne Bäume, bunte Blumen und Vogelgezwitscher. Auf dem "Promotion Dinner" in Bingeman Park hatten wir in diesem Jahr keinen speziellen Gesang, statt dessen einen Vorsänger, der die ganze Versammlung zum Singen anleitete, meistens nur einen Vers, da wir auswendig sangen. Da kamen viele alten, schönen Lieder zur Geltung, besonders "Gott ist die Liebe" in Englisch und Deutsch. Eine Gruppe vom Bethany Bible Institute brachte ein Programm in unserer Kirche, nur schade, daß so wenige Jugendliche dabei waren. Den 13. April fanden 2 Versammlungen in "The Centre in the Square" statt, die Redner waren Joe Aldrich und Terry Winter. Dieses war der Auftakt für die Terry Winter Evangelisation vom 1-8 Juni. Den 22. April hatten wir eine Geschäftssitzung mit der Waterloo M.B.Gemeinde, wo über den Bau der geplanten Tochtergemeinde beraten wurde. Möchte dieses Unternehmen doch zum Segen gereichen! Im Morgengottesdienst sprach Pastor Wall über Jeremia 20. Der Herr hat versprochen sich finden zu lassen, wenn wir Ihn von ganzem Herzen suchen. Das Suchen geschieht oft mit halbem Herzen, wir wollen Seinen Weg, aber auch unsern. Man möchte Christ sein, aber nicht fromm leben. Man möchte zur Gemeinde gehören, aber nicht ihre Prinzipien annehmen. Wir müssen "Ja" sagen und nicht "Aber".

S.I., Korr.

Am 28. März, hatte die Kitchener MB Gemeinde, Ontario, die Freude zwölf neue Glieder aufzunehmen, zehn durch Taufe und zwei durch Zeugnis. Hinten, von links: Gehilfspastor Jim Pike, Vern Sherk, Joel Wohlgemut, Jason Dahmer, Fred Paetkau, Mike Brydges, Don Hamilton, Pastor John Wall. Vorne: Steve Morton, Leone Sherk, Shiela Sherk, Monika Paetkau, Debbie Brydges, Fred Fast.

all die von mir nicht erkannten Wohltaten und Segnungen und für all den Schutz tagtäglich, den ich übersehe."

Z — Ich danke Gott besonders für die Zeit, die er mir gab. Zeit zum Lernen, zum Arbeiten und zum Leben. Zeit für einander und miteinander. Zeit zum Singen und Beten. Zeit, die Er in seinen Händen behielt. Und ich danke für das Ziel, daß Er meinem Leben gab. Ich merke erst jetzt deutlich, wie wichtig ein Ziel im Leben izt.

Jeder Mensch muß sein eigenes **ABC** des Lobens und Dankens durchbuchstabieren. Was fällt Ihnen zu diesem **ABC** noch ein?

Zum Teil gelesen und wiedergegeben. Möge Gott es segnen.

Peter Friesen, Curitiba

Hangen am Glaubensfaden

Johann Heinrich Jung-Stilling schreibt in einem seiner Briefe: "Das Hangen am Glaubensfaden ist auch keine leichte Sache. Zwar bin ich dessen von jeher gewohnt, und der Herr hat es mir nie an etwas mangeln lassen. Er wird also auch nun im Alter nicht anfangen, mir schwerer aufzulegen, als ich tragen kann. Indessen kann man sich bei alledem der Sorgen nicht erwehren; doch dienen sie dazu, daß man sich immer nahe zum Herrn hält."

Ist das nicht auch unser Wunsch, der "Glaubensfaden" wäre ein wenig stärker und fester gewirkt? Hätten wir nicht gern etwas mehr in der Hand und wünschen, mit größeren Garantieren leben zu können? Das "Hangen am Glaubensfaden" ist keine leichte Sache, sondern widerspricht unserer Natur. Auch unsere "Frommen Wünsche" zielen meist auf mehr Sicherung für Glaube und Leben. Hier kann uns ein Wort Dietrich Bonhöeffers helfen: "Nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen erfüllt Gott. Das heißt: er bleibt der Herr der Erde, er erhält seine Kirche, er schenkt uns immer neuen Glauben und legt uns nicht mehr auf, als wir tragen können."

MB Gemeinde, Filadelfia und der Gemeinschaft der Coloni-Fernheim

In Kurzberichten brachten Brüder und Schwestern am Schluße des alten Jahres 1985 von der vielseitigen Gemeindearbeit ihre Abrechnung. Die Gemeinde nahm die Berichte an und dankte jedem für die Arbeit. Wie beteten zugleich als Gemeinde für all unsere Arbeiter, auch im neuen Jahr 1986, daß sie treu und mit viel Liebe die Arbeit tun möchten, daß der liebe Gott uns auch im neuen Jahr segnen kann. Wir durften im vergangenen Jahr aus Gottes Wort, durch unsere Predigerbrüder geistlich reichlich gespeist werden. Dazu trugen unsre Bibelklassen bei. Niemand durfte geistlich Hunger leiden, es gab genug Gelegenheit sich geistlich zu stärken und auch zu beteiligen.

Auch der große Sängerchor tat das seine. Wie hat doch so manches Lied uns aufgerichtet, gestärkt und wieder froh gemacht. Was eine Predigt nicht ausrichten konnte, hat ein schönes Lied getan.

Auch trug die Gemeinde Sorge um unsre Familie, um Jugend und Kinder, und auch um unsre alten Geschwister. Sie wurden alle nach Möglichkeit betreut. So schlossen wir mit einem Erfolg das Gemeindejahr ab.

Wenn wir auch abschließend den geläufigen Ausdruck hörten: "Dunkel liegt das Jahr 1986 vor uns", so müssen wir schon nach einem Vierteljahr sagen, daß der Herr sehr freundlich mit uns angefangen hat. Dunkel ist für den die Zukunft, der keinen Halt in Gott hat.

Wir, die wir schon so viele Jahresanfänge gemacht haben, können zurückblickend bekennen, daß der Herr gnädig und gütig war und dürfen daraufhin ohne Furcht und Grauen in die Zukunft schauen und glauben, daß die Wege, die er uns führt, gut und heilsam sein werden.

Mit dem Thema: Dein Reich komme! einer Bitte aus dem Vaterunser, wurde in zwei Kirchen die Gebetswoche abgehalten, wo sich abendlich Gotteskinder versammelten, denen das geistliche Wohl in Familie und Gemeinde am Herzen lag.

Hier beteten wir für die Mission, für die sozialen und wirtschaftlichen Einrichtungen und für die neugewählte Colonisverwaltung, so wie auch für unsre Landesregierung, daß auch dort Gottes Reich komme.

Im Monat Februar fand auch die Jahressitzung der Colonie statt, die von Erich Giesbrecht mit einem Wort heiliger Schrift und praktischen Anwendungen eingeleitet wurde. Überaus hohe Zahlen wurden uns von der Revisionskomission vorgelesen, die auch von Gottes Güte sprachen. Einen gute Ernte, hohe Preise auf Ernteprodukte, Milch und Rinder machten es möglich, daß manch ein Defizit gedeckt werden konnte. Am Abschluß dieser Sitzung wurde der neue Oberschultze und seine Mitarbeiter in ihrem Amt bestätigt.

Am 23. Februar, Sonntag, sind wir in der großen Kirche und feiern Kinderfest. Eine ganz große Kinderschar haben wir vor uns, die auf verschiedener Weise uns eine Predigt hält. Am 16. März, Sonntag, bringt Prediger Ewald Reimer in der Kirche eine Lehrpredigt nach dem Wort: "Das Reich Gottes ist inwendig in euch." Er ist auch willig am nächsten Sonntag zu dienen, und spricht über Jüngerschaft.

Nach alldem liegt Karfreitag und Ostern hinter uns und wenn auch die Zeit im Fluge weiter eilt, so hat sich doch manches Gehörte bei uns festgesetzt, das wir nicht sobald vergessen werden. Wer denkt heute nicht noch an die Predigt in der Karwoche, wo unsre Brüder mit Beweisung des Geistes und der Kraft uns den Heilsweg klarlegten.

Am Donnerstagabend wurde uns über Jesu Ringen in Gethsemane und die schlafenden Jünger ernste Wahrheiten gesagt, die auf uns einen tiefen Eindruck machten. Auch das große, allgemeine Abendmahl am Karfreitag gab uns Gelegenheit, daß jeder sich persönlich fragte: "Herr, bin ich's?" Wir verließen gestärkt und mit guten Vorsätzen die Kirche.

Am Ostermorgen waren wir wieder in einer großen vollbesetzten Kirche und sangen aus voller Kehle: "Er lebt, seht nur sein Grab ist leer." Dann hörten wir die wunderbare Osterbotschaft in Form einer Lehrpredigt: "Gottes Heilsplan mit einer sündigen Menscheit." Am Ostermontagmorgen wurde dieses Thema weiter verhandelt. Wir hörten, wie es Jesus nach seiner Auferstehung darum zu tun war, den Glauben seiner Jünger zu stärken. Sie sollten das Reich Gottes auf Erden verbreiten. Das haben sie dann auch unter großen Gefahren getan. Ja, sie gingen, um ihren Glauben zu bezeugen, in den Tod.

Abschließend danke ich den Predigerbrüdern, die wiederholt für eine große Zuhörereschar, in der großen Kirche eine unzweideutige Botschaft hatten, die uns Zuhörern durchs Herz ging und seine Wirkung nicht verfehlte. Wir danken auch den drei großen Gemeindechören, die abwechselnd dienten und die Botschaft ergänzten. Beim Nachsinnen über die vielen geistlichen Segnungen bin ich froh und dankbar. Zugleich aber überkommt mich das Gefühl der Traurigkeit, weil ich weiß, daß ich auch für das Gehörte verantwortlich bin. Und dieses Gehörte genügt, um persönlich oder auch als Gemeinde ein Pfingstwunder erleben zukönnen. Das kann aber nicht nur möglich werden, wenn wir dem Geist Gottes in uns Raum geben.

Du weckest das Herz,
stillst allen Schmerz,
Fachst in uns an
der Liebe heilge Glut.
Gibst Kraft und Mut,
ja, Kraft und starken Mut,
und reinigst uns
durch unsers Heilandes Blut. —
Sein Geist wird uns leiten!

Abram Friesen (15)
Filadelfia Colonie Fernheim

Es gibt Stunden, wo wir unserm Gott nichts anderes bringen können als Tränen. Aber indem wir sie bringen, wird guter Same daraus. (Theophil Spörri)

* * * * *

Elmwood MB Gemeinde
(Winnipeg, Manitoba)

Der 104. Psalm ist ein Lobpreis Gottes für die Werke der Schöpfung. Vers 30: "Läßt du deinen Odem ausströmen, dann werden sie geschaffen, und so erneuerst du das Gesicht der Erde." Das merken wir in der Frühlingszeit. Viele Lieder zeugen von der Erneuerung der Gestalt der Erde. "Der Mai ist gekommen", aber in Manitoba ist es bis jetzt noch kühl, außer einem warmen Tag. Es blühen manche Tulpen und die Sträucher und Bäume werden grün. So sprechen wir mit Jeremia: "Seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, sie ist alle Morgen neu."

Im Januar kamen Doug und Naomi Enns als Gehilfen des Pastors zu uns. Sie wurden am 2. Februar dem Dienst in der Gemeinde geweiht. Wir hoffen einander zum Segen zu sein.

Unsre Pastors Familie kam wohlbehalten von ihrer Afrikareise zurück. Sie hatten ihre Kinder Tony und Heide Willms in der Mission in Zaire besucht. Sie zeigten uns ihre Dias und berichteten von ihren Erlebnissen. Wir waren froh, sie wieder unter uns zu haben.

Im März hatte unsre Jugend eine Freizeit an einem Wochenende am Winnipeg See im Hause von Geschwister Friesen. Doug und Naomi Enns waren die Redner.

Am 16. März besuchte uns der Chor der Winkler Bibelschule, er erfreute uns mit lieblichen Liedern, geleitet von Bruder Peter Friesen. Prinzipal Victor Neufeld gab zuerst einen kurzen Überblick aus der Arbeit und hielt eine wertvolle Ansprache. Wir danken für den Besuch!

Am Palmsonntag diente uns ein Oktett vom MBBC mit etlichen Liedern im Morgengottesdienst. Am Nachmittag gab unser Chor ein Konzert. Es wurden mehrere Chöre aus dem "Messiah" geboten. Dazu wurden passende Schriftworte verlesen. Es war ein Auftakt für Karfreitag und Ostern. Nachher wurden alle zu einem gemeinsamen Vesper mit Osterbrot (Paska) eingeladen.

Am Karfreitag feierten wir das Abendmahl.

Fröhliche Osterlieder brachten uns die Auferstehung Jesu nahe. Bruder Ike Bergen von der Missionsbehörde brachte uns die Osterpredigt. Sein Thema: "Ein Minus kann sich zu einem Plus wenden" nach Phil. 3, 7-14. Dieser Abschnitt zeigt uns, wie die Anschauung und das Leben des Apostel Paulus sich radikal änderten. Vers 8: "Ja, ich achte noch alles für Schaden, was mir Gewinn war (Minus), gegen die überschwengliche Erkenntnis Christi Jesu (Plus)"... Christus selbst ging in den Tod für uns (Minus) und wurde später größerer Herrlichkeit teilhaftig (Plus).

Am 6. April war der zukünftige Präsident des MB Seminar, Larry Martens, unser Gastredner. Es ist gut, wenn wir einander kennen lernen.

Die "Ladies Fellowship" Gruppe hatte die Frauen unsrer Nachbar-United Church eingeladen. Im "Willigen Helfer" Verein war Schwester Hugo Jantz unser Gast. Sie berichtete von ihrer Arbeit unter den Umsiedlern in Deutschland.

Am 12. April hatten wir einen besonderen Musikabend. Der a'Capella Chor und der Russische Radio Chor brachten Teile des "Messiah" in russischer Sprache. Es war für alle eine seltene Darbietung und Genuß zuzuhören. Wir wünschen Erfolg und Gottes Segen dem Dirigenten Erwin Baier und Übersetzer Daniel Siemens. Die Aussprache der Sänger war gut und deutlich.

Am Sonntag lud die Sonntagsschule uns zum Frühstück in der Kirche ein mit Würstchen und Pfannkuchen, das von vielen geschätzt wurde.

An den Sonntagabenden lernen wir manche Lieder aus dem neuen Gesangbuch "Alleluia". Die Jugend beteiligt sich mit Schriftverlesen und speziellen musikalischen Darbietungen. Die Chöre, wie auch das Orchester, zu Zeiten, wirken mit zur Bereicherung des Gottesdienstes.

Prediger David Ewert diente am 20. April mit einer gediegenen Ansprache über "Am Anfang schuf Gott". Abends wurde die Arbeit der Diakonie betrachtet. Schwester Kaethe Klassen teilte mit, wie früher die Diakone nicht nur Gemeindeglieder, sondern auch die Armen und Bedürftigen der Umgebung besuchten und mit Rat und Tat halfen. Bruder Don Dyck, Diakon, sprach von der Wirkung der Gemeinschaft heute. Bruder Reddig führte die Fußwaschung mit einer Gruppe Jugendlicher vor.

Am 25. April brachte das MBBC das Frühlingskonzert in unsrer Kirche. Unter der Leitung von Bruder Bill Baerg wurde ein reichhaltiges Programm gebracht. Chorgesang, Solos, Klavier und Violine wechselten sich ab und bereiteten einen reichen Tisch der musikalischen Genüsse. John Wiens sang ein russisches Solo mit guter Aussprache. Wir sind dankbar für unser College und den Schatz, den die Studenten ins Leben mitnehmen. Am nächsten Sonntag war die Graduationsfeier in der Portage Avenue MB Kirche.

Bruder Hans Kasdorf vom MB Seminar in Fresno legte uns die Mission warm ans Herz. Er gab einen Überblick von der Mission in Afrika von Anfang an. Oft gingen Missionare ohne Unterhalt von der Konferenz selbständig hinaus, wie A.A. Janzen nach Afrika, Frank Wiens nach China und andere, die dann später von der Konferenz aufgenommen wurden. Unsre Aufgabe ist Gottes Werk zu treiben daheim und im Auslande.

Wir haben im März innerhalb einer Woche zwei unserer Glieder zu Grabe getragen; Bruder Johann Wiens und Schwester Margaret Toews. Sie sind beim Herrn. Manche Kranke sind daheim auf dem Wege der Genesung. Andere leiden schwer und wir beten um Hilfe vom Herrn. Der Herr ist treu und erhört Gebet.

Mit Gruß, Frau Kaethe Klassen

Ereignisse in Virgil

"Jesus schätzt Menschen. Sünder werden zu Ihm gezogen, weil seine Liebe anziehend ist." Dieses waren Worte von Pastor Ken Dyck von der Ottawa Gemeinde. Am 12. Januar besuchte eine Gruppe von dort die Virgil M.B. Gemeinde. In der Hauptstadt Kanadas sind rund 72 000 Regierungsbeamte. Einer von diesen stammt aus der Südsee Insel Brunei. Peter Ling zeugte, die wichtigste Aufgabe sei andern von Jesus zu erzählen.

Am folgenden Sonntag hatten wir die Freude Fred und Shirley Redekop anzuhören. Drei Jahre haben sie fürs M.C.C. mit Flüchtlingen in Thailand gearbeitet. Diese armen Menschen, schon zwanzig Jahre unter Kriegsverhältnissen, hegen fortwährend Haß und Mißtrauen. Während sie dort dienten, durften etwa 7 000 Flüchtlinge nach Kanada.

Personal von Bethesda diente anfangs Februar mit einem Programm. Wie durch ein Fenster durften wir Einblicke tun in etliche Zweige der Arbeit. Psychologe Clyde Lansdale sagte, daß viele Menschen sich als ein NICHTS betrachten. Gläubige sollen Salz und Licht sein, um diesen Nichts-Menschen ihren Wert zu zeigen. Manche Anstrengungen werden gemacht, den geistig Behinderten zu helfen. Joy Klassen übersieht Arbeitsprojekte, die den Teilnehmenden einen Zweck geben. Dan Ottinger unterrichtet 62 Insassen im Lesen, Zählen und gegenseitigen Verständnis. Brian Goossen übersieht Aktivitäten wie Kegeln, Schlittschuhlaufen, Reiten und Camping. Corny Durksen ist verantwortlich für das geistliche Wohl durch Bibellektionen und Gesang.

Fred und Shirley Redekop, Dezember 1982, in Thailand. Gegenwärtig studiert Fred in Elkhart, Indiana. Shirley ist daheim.

Eine Anzahl Delegaten fuhren ende Februar zur Ontario Konferenz in Leamington. Zur selben Zeit machte die Virgil Jugend einen Ausflug in den Norden zum Pioneer Camp bei Port Sydney. Mark Neufeld diente mit dem Thema "Zuversicht für Christus" nach Römer 12. Natürlich erfreuten sich die jungen Leute an Sport in der Winternatur. Zwei Wochen später servierte die Jugend eine Sonntagsmittagsmahlzeit, wobei Spenden für ihren Fond entgegengenommen wurden.

Eden Christian College suchte einen Prinzipal, da Bruder Ray Ratzlaff zurücktritt. Wie erstaunt war die Gemeinde zu erfahren, daß Pastor Rudy Bartel diese Arbeit im kommenden Sommer aufnehmen wird. Dankbar sind wir, daß er vier Jahre treu gedient hat. Wir wollen ihn auch in der wichtigen Arbeit bei Eden unterstützen. Gleichzeitig bitten wir den Herrn, uns den richtigen Ersatz zu geben.

Gründonnerstag begann eine Bibelkonferenz mit Prediger F.C. Peters. Nach 1. Petri zeigte er die Freuden und Leiden des christlichen Pilgers. Als christliche Pilger haben wir eine lebendige Hoffnung und bleibende Heilsfreude. Letztere ist wie stilles Wasser in einem tiefen Brunnen, welches von den Stürmen ungestört die Ruhe behält. Weiter wurde der geheiligte Wandel und die hohe Berufung betrachtet. Zuletzt das vorbildliche Leiden des Pilgers.

Christus litt am Kreuze um uns zu Gott zu bringen. Die Leiden des Christen sollen andere zu Gott führen. Nach den Leiden gibt es einen herrlichen Triumph.

Zu Palmsonntag hatten beide Chöre Programme eingeübt. In der deutschen Andacht die schöne Osterliturgie "Der Lebensfürst". Abends die Kantate "Up from the Grave" und zum Schluß Händels "Hallelujah".

Am 5. April war die 26.Ontario M.B. Frauenkonferenz. Im Eden Christian College versammelten sich über 500 Frauen, um die Vorträge von Schwester Irene Neufeld, Winnipeg, anzuhören. Es ist wichtig, daß ältere Schwesteren den jüngeren Liebe und Unterstützung bieten. Helfen wir der jüngeren Generation, die oft tastend umhersucht? Mit passenden Liedern diente ein Trio von Virgil und ein Doppelltrio von Niagara Falls. Schwester Anne Klassen, Quebec, berichtete von Camp Pniel. Dieser Camp ist seit 1974 tätig, um Gläubigen zu helfen und suchenden das Heil zu bieten. Wendy Boldt, Kitchener, ist drei Jahre in Kajiji, Zaire als Krankenschwester tätig gewesen. Sie erzählte, wie Gott in schwierigen Lagen wunderbar half. Den Schwestern von Orchard Park und Niagara Christian Fellowship Chapel sind wir sehr dankbar für die gute Bewirtung.

In der Virgil Gemeinde sind drei Schwesternvereine. Der Missionsverein besteht aus älteren Schwestern, die durch die Wintermonate jeden Montagmorgen zur Arbeit und Gemeinschaft zusammenkommen. Viele Jahre ist Linda Andres die Leiterin gewesen. Leider hat sie krankheitshalber das Amt niederlegen müssen. Gegenwärtig ist Schwester Martha Baerg die Leiterin. Da die Kräfte dieser Schwestern im Abnehmen ist, fällt der jährliche Ausverkauf in diesem Frühling aus.

Vorige Leiterin des Missionsvereins, Linda Andres und Gehilfin Sara Reimer vor angefertigten Decken.

Der Maria Martha Verein versammelt sich jeden zweiten Montagabend. Im vergangenen Winter dienten Lydia Janzen, Brasilien und

Helga Neufeld und Elvira Goossen freuen sich über die guten Resultate.

Maria Janzen, Nellie Voth, Erna Falk, Elizabeth Dyck und Annie Regier arbeiten mit dem Teig.

Lydia Penner. Letztere sprach über das Verhältnis mit unsern Teenagers. Dann gab es Übstunden, wo Elvira Goossen Lieder einübte zu einem Programm. Dieses war am 30. April, wobei Leiterin Gertrude Klassen das Thema "Die Gnade Gottes" vorstellte.

Herbst 1983 wurde der "Ladies Fellowship" Verein gegründet. Ende November sang die Gruppe den alten Leutchen in Chateau Gardens, Niagara-on-the-Lake, Weihnachtslieder vor. Im neuen Jahr diente Schwester Lorna Rogalsky, Vineland, mit einem Bericht über International Child Care in Haiti. Der blinde Don Smith, Burlington, konnte mitfühlend die Arbeit der Christoffel Blinden-Mission vorführen. Ende April war ein Besuch bei "Turning Point Girls Home" bei Ridgeway. In diesem Heim wird ein Kursus von dreizehn Monaten geboten für junge Mädchen, die ihr Leben für den Herrn ändern wollen. Die Leiterin hatte Lieder eingeübt, die von Herzen gesungen wurden.

Jeden Mai werden pies gebacken für den M.C.C. "relief sale" in New Hamburg. Alle Schwestern, die es möglich machen können, legen Hand ans Werk. Seht Euch die Bilder an, wo hundert pies angefertigt werden. Sehen sie nicht appetitlich? Die Hauptsache ist, daß dadurch Notleidenden geholfen wird. Ist dies nicht der Zweck aller Missionsvereine?

Grüßend, Helen Bergmann.

Am 13. April in der Morgenandacht hatte die Waterloo MB Gemeinde, Ontario, eine Kinderweihe. Von links: Phil und Monica White mit Robert Philip; Larry und Karen Wiebe mit Joel Adrian; Gerald und Iris Buller mit Andrea Faye; Pastor Chuck Buller, der für Kinder und Eltern betete.

Einladung

Das Allgemeine Altenfest im Frühling soll in diesem Jahr, so Gott will, in der Morden M.B. Gemeinde Kirche stattfinden, und zwar am Sonntag, den 1. Juni 1986, 2 Uhr nachmittags. Musik vom Winkler Senior Citizens' Orchester wird schon 1:30 gebracht werden. Der Gastredner wird Prediger John Froese, Altona, sein. Eine Kollekte fürs M.C.C. und ein einfaches Liebesmahl im Kellerraum der Kirche schließen diese Feier. Jedermann ist willkommen, alt und jung! "Jünglinge und Jungfrauen, Alte mit den Jungen! Die sollen loben den Namen des Herrn...." Psalm 148,12.13

Das Komitee

Ort — im westlichen Teil in Morden, am Hochweg No. 3, an der nördlichen Seite.

Eingesperrt

Kennen Sie dieses Gefühl, das plötzlich da ist, dann immer stärker wird, sich in alle Fasern des Seins hineinzwängt - bis es Sie völlig beherrscht? Dieses beklemmende Gefühl, das Ihren Blick dunkel macht, bis Sie schließlich nichts anderes mehr denken können: Angst. Sie fühlen sich ausgeliefert, als gäbe es kein Entrinnen...

Der Begriff Angst meint Enge,Bedrängnis. Angst spricht primär unser Gefühl an. Es ist die vorweggenommene Reaktion auf ein zukünftiges Ereignis, das wir erwarten. Angst gehört zu unserem Leben. Solange wir auf dieser Erde sind, erfahren wir Angst. Es wäre sinnlos, sie zu leugnen. Wir können zwar versuchen, sie zu überspielen; aber damit ist sie noch nicht besiegt. In meine Sprechstunden kommen mehr und mehr Menschen, oft von weit her — gezeichnet von Angst; einer Angst, die lähmt, jegliche Lebensfreude raubt und das Leben von innen her langsam zerstört.

Was geschieht bei Angst?

Über unsere Sinnesorgane gelangt der Angstreiz zunächst an die Hirnrinde. Wir empfangen das Gefahrensignal. Dieses Signal wird weitergegeben an das Nebennierenmark, woraufhin eine Adrenalinausschüttung erfolgt. Zwar sind noch andere Hormone für eine Affekterregung verantwortlich, doch brauchen sie im Rahmen dieses Textes nicht genannt zu werden. Diese Hormone versetzen den Körper in Kampf- oder Fluchtbereitschaft. Unser gesamtes Nervensysem arbeitet auf Hochtouren. Alle körperlichen Funktionen sind aufs Äußerste gesteigert. Die Alarmbereitschaft wird dem Gehirn zurückgemeldet, und wir reagieren mit schnellem Pulsschlag, Schweißausbruch, Übelkeit, Harndrang. Auch in der Atmung kommt es zu einer Veränderung. Wir kennen den Ausdruck "mir stockt der Atem", d. h. die Atmung wird blokkiert.

Bei all diesen Reaktionen handelt es sich primär um einen Schutzmechanismus. In der Regel bilden sich schon wenige Sekunden nach Abklingen der akuten Gefahr diese Angstsymptome wieder zurück.
Doch können gewisse Situationen auch pathologisch verarbeitet werden, so daß jemand mit einer krankhaften Angstbereitschaft, die in keinem Verhältnis mehr zu der tatsächlichen Gefährdung steht, reagiert. Das Angleichungsprinzip ist gestört.

Welche Ursachen rufen Angst hervor?

Es gibt verschiedene Ursachen, die Angst hervorrufen. Da ist die konkrete Gefährdung, eine negative Erfahrung oder ängstliche Erziehung; da ist die Veranlagung oder Verzärtelung, da ist die Schuld oder die Zukunft, die als Bedrohung gesehen wird.

Es gibt reale und irreale Angst. Bei der realen Angst kennen wir einen konkreten Feind, bei der irrealen Angst ist uns die Ursache verborgen. Auch der Schweregrad der Angst ist sehr unterschiedlich, wie auch die Angstbereitschaft bei jedem wieder anders ist.

Angst deutet letztlich hin auf die Vergänglichkeit und die Begrenztheit unserer irdischen Existenz.

Nicht selten ist eine konkrete Schuld die Ursache der Angst. Ich kenne viele Menschen, die wegen ihrer körperlichen Symptome zu mir kamen und ein Medikament gegen ihre quälende Angst suchten, ohne einen Zusammenhang zwischen ihrer Schuld und ihrer Angst zu sehen. Diese Schuld liegt oft im Bereich der Sexualität. Aber es gibt noch viele andere Möglichkeiten: wenn wir gegen das Gesetz der Liebe verstoßen, die Freiheit eines anderen antasten oder uns aneignen, was uns nicht zusteht. Die Folge davon ist Angst: Angst, entdeckt zu werden. Angst, das Gesicht zu verlieren. Angst vor den Folgen, Angst vor Strafe. Sobald der Zusammenhang erkannt und diese Schuld als Schuld vor Gott gebracht und vor einem Menschen bereinigt wird, kann Befreiung von der Angst erlebt werden.

Aber mehr und mehr habe ich mit Menschen zu tun, die in panikartige Angst geraten, ohne zu wissen warum. Ängstlich kontrollieren sie den Pulsschlag. Sie fürchten, einem Herzinfarkt zu erliegen oder sind davon überzeugt, an einer schweren, unheilbaren Krankheit zu leiden, ohne daß je ein objektiver Befund erhoben werden könnte. Sie klagen über eine allgemeine Unruhe und Mattigkeit und vermeiden alles, was mit Anstrengung verbunden ist. Mit hypochondrischen Beschwerden laufen sie von einem Arzt zum anderen. Und niemand kann ihnen helfen.

Auch kann es zu einem regelrechten Angstanfall kommen. Ich denke an eine junge Frau, die in enger Abhängigkeit von ihrer Mutter lebte. Nie hatte sie es fertiggebracht, von zu Hause getrennt zu sein.

Dann heiratete sie, wohnte aber nur wenige Kilometer vom Elternhaus entfernt. So konnte sie täglich ihre Mutter besuchen. Solange sie in der familiären Geborgenheit lebte, fiel ihre extreme Ängstlichkeit nicht auf. Doch plötzlich stand ein längerer Auslandsaufenthalt ihres Mannes bevor. Da die Kinder noch klein waren, mußte sie allein zu Hause bleiben. Am Tag vor dem Abflug ihres Mannes überfiel sie plötzlich eine vernichtende Angst. Eine Todesangst mit Atembeklemmung und einer Hyperventilationstetanie. Es war, als wollte sie damit demonstrieren, daß sie nicht allein gelassen werden dürfte. So oft seitdem eine Trennung bevorstand, reagierte sie mit einem derartigen Angstanfall. Sie wurde zunehmend ängstlicher und vermied es, abends auszugehen. Weil die Anfälle vorwiegend in den späten Abendstunden auftraten, stellte sich zusätzlich Angst vor der Dunkelheit ein.

Allmählich dehnte sich diese Angst weiter aus, so daß sie es kaum wagte, zum Einkaufen zu gehen oder einen Besuch zu machen. Ihr Bewegungsradius wurde immer kleiner.

Trennungsangst kann einen Menschen so stark überwältigen, daß er sich selbst einfach nicht wiederfindet. Dann heißst es: "Ich war zwar von Natur aus immer etwas ängstlich, aber solch einen Angstanfall

habe ich noch nie erlebt." Die Angst sitzt ihm gleichsam im Genick. Wo die Quelle der Geborgenheit versiegt ist, herrscht lebensbedrohende Angst.

Jede Entwicklungsstufe beeinhaltet etwas Neues, Noch-niedagewesenes, bedeutet Trennung. So verläßt ein Säugling die Geborgenheit im Schoß der Mutter. Von da an können wir beobachten, wie mit wachsendem Bewußtwerden das Neue zumeist mit Angst erlebt wird. Der Schuleintritt ist ein weiterer Einschnitt im Leben des Kindes, bei dem die Angst mitschwingt, auch wenn dieser Schritt von den Eltern gut vorbereitet wurde. Es ist die Trennung von dem Vertrauten: neue Gesichter, neue Forderungen. Eine neue, unbekannte Welt tut sich auf.

Dann der Eintritt in den Beruf. Die neuen Erwartungen, die an den jungen Berufstätigen gestellt werden. Die neue Verantwortung. Bisher war man nicht gewohnt, Verantwortung zu übernehmen. — Dann die Ehe, die Mutterschaft. Das Aufwachsen der Kinder und die damit verbundenen neuen Aufgaben und Probleme. Das eigene Älterwerden. Die neue Situation durch das Selbständigwerden der Kinder. Der neue Status als Großvater und Großmutter. Das Zurücktreten. Das Abschiednehmen. Das Sterben ...

Das alles sind Stationen in unserem Leben, die naturgemäß von Angst begleitet sind. Das ist kreatürlich. Mit dieser Angst müssen wir umzugehen lernen. Wir müssen das Neue bejahen, darauf zugehen und uns nicht ängstlich davor verschließen. Sonst würde uns ein großer Reichtum entgehen, eine wunderbare Möglichkeit der Entfaltung.

Wir müssen einerseits beständig, andererseits wandlungsfähig sein. Wir müssen diese Spannung zwischen dem Etablierten und dem Status des Unterwegsseins aushalten. Ständiger Wechsel führt zur Oberflächlichkeit. Klammern wir uns jedoch an Dauer, so verkümmern wir. Wir müssen in unserem Leben die Vergänglichkeit akzeptieren, mehr noch: wir müssen sie bejahen in der Erwartung, daß bleibende Vollkommenheit uns erst nach dieser Zeit erwartet.

Aber ich kenne viele Menschen, die aus Angst vor dem Erwachsenwerden stehen geblieben sind und deren Leben ungenießbar geworden ist, wie ein Gewässer, das weder Zufluß noch Ablauf hat. In der Angst vor dem Noch-nicht-Erlebten haben wir uns zu bewahren. Das Charakteristische bei der Angst ist, daß wir auf das starren, was uns angst macht und wie fixiert an dem Problem kleben bleiben, das uns zu überwältigen droht.

Was können wir dagegen tun?

Da die Angst ihren Sitz tief in unserer Persönlichkeit hat, genügt es nicht, eine oberflächliche Korrektur vorzunehmen, andernfalls würde sie sich an anderer Stelle einen Weg bahnen.

Zur Bewältigung der Angst gehört Mut zum Vertrauen. Vertrauen setzt jedoch Vertrautsein voraus. Vertrautsein aber ergibt sich aus einer wiederholten Begegnung oder einer immerwiederkehrenden Konfrontation.

Wenn wir Angst haben — etwa im Sport, eine bestimmte Übung nicht zu schaffen — müssen wir so lange trainieren, bis eine gewisse Selbstverständlichkeit unser Selbstvertrauen stärkt. Das ist die eine Seite. Die andere Seite ist unsere Beziehung. Als Christen wissen wir, daß Gott als letzte Autorität über unser Leben bestimmt. Und dieser Gott ist für uns kein unbekanntes Wesen, vor dem wir zu Tode erzittern. Er hat uns in Jesus seine Liebe bekannt. Das aber bedeutet, daß wir zu jenem unvergänglichen, allmächtigen Du, dem alle Gewalten untertan sind und auf dessen Wink Tod und Leben gehorsam beiseite stehen, eine persönliche Beziehung haben können. Diese persönliche Beziehung gibt uns Sicherheit und Geborgenheit. So liegt der Schlüssel der Angstbewältigung letztlich in der Hingabe. Das ist die Haltung Liebender, die einander nichts vorenthalten.

Hingabe ist ein Geben, ein Schenken. Ich schenke nicht nur etwas von mir, sondern ich schenke mich selbst. Ich halte mich nicht wie einen kostbaren Besitz fest, den ich verteidigen muß, sondern gebe mich selbst in die Hand dessen, der mich liebt.

Wieviele Menschen wiederholen Tag für Tag ihre negativen Erfahrungen, ihre Enttäuschungen. Sie beschreiben ihre körperlichen Beschwerden, und all ihre Zukunftserwartungen sind negativ geprägt. Sie halten nicht damit zurück, daß sie das Schlimmste befürchten. Ihr ganzes Denken und Reden ist negativ programmiert.

Wer von Angst befreit werden will, muß schon den ersten negativen angstbezogenen Gadanken stoppen und durch einen positiven ersetzen. Wer auch nur auf den ersten quälenden Gedanken eingeht und anfängt, innerlich darüber zu diskutieren, der ist schon unterlegen. Wir werden geprägt von dem, was wir denken und reden. Daher müssen wir unser Denken und Reden von Grund auf erneuern und auf Vertrauen abstimmen. Nur so verliert die Angst ihren Stachel.

Dr. Michiaki Horie

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Keine Angst

Von Samuel Gerber

"Jesus spricht: Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Johannes 16,23

Angst geht um in der Welt. Überall ist Angst. Unzählige Menschen sind mehr oder weniger ständig umgetrieben von Angst. Diese Welt ist je länger je mehr eine Welt der Angst.

Auch eine friedliche Landschaft darf uns nicht täuschen. Ich hatte früher einen Lieblingsplatz, eine Ruhebank in der Natur unter drei großen Bäumen. Es war wunderschön, von dort über die friedliche Landschaft zu schauen. Einmal, als ich so saß und mich von diesem schönen Bild beeinflussen ließ, da kam mir in den Sinn: Dort, in dem einen Haus, ist vor kurzem die Frau ihrem Mann davongelaufen. In jenem Haus haben sie eine unheilbare Krankheit, und dort drüben, im dritten Haus, kommen sie wirtschaftlich nicht zurecht. Da ist unter all diesen friedlich scheinenden Dächern Angst und Sorge. Auch dieser harmonische Sonntagmorgen mit den festlich gekleideten Menschen, die vor mir sitzen, täuscht nicht darüber hinweg: Hier hat sich viel Angst versammelt.

Was ist es denn für eine Angst?

Luther hat hier das Wort "Angst" gebraucht. Die meisten genaueren Übersetzungen bringen heute verwandte Ausdrücke wie "Drangsal", "Bedrängnis" und wenn wir in englischen Bibeln nachblättern, finden wir das Wort "tribulation". Tribulieren, Tribulation, das ist die lateinische Übersetzung für das griechische Wort "thlipsis", das hier steht. Der Bauer im Orient tribuliert seinen Weizen. Er braucht dafür einen möglichst schweren hölzernen Schlitten, den er durch Ochsengespanne über seine Tenne schleppen läßt, immer rundum, stundenlang. Der Dreschschlitten wurde Tribulum genannt. Tribulieren heißt also, unter den Dreschschlitten geraten.

Das Bild paßt vielleicht nicht schlecht, für das, was Jesus hier meint. In der Welt habt ihr Angst, in der Welt seid ihr manchmal — und für einige unter uns ist das nicht etwa Ausnahmesituation — unter dem Dreschschlitten. Da geht eine schwere, erdrückende Last über einen, Tag für Tag. Menschen kommen sich selber vor wie Körner, die unter den Dreschschlitten geraten sind und die zerquetscht werden. Das ist eine Angst, die Jesus bei seinen Jüngern gerade damals feststellte: Es kommt die Stunde, und sie ist schon da, da ihr zerstreut werdet, jeder in das Seine, und mich allein laßt.

Man wird zerdroschen von Umständen, die einen überrollen, da kann man nur noch laufen, und wahrscheinlich hilft auch Laufen nicht mehr. Der Dreschschlitten erreicht einen doch. Da ist die ganze Angst des Überfahrenwerdens, des Erdrücktwerdens von Umständen, über die man nicht Herr ist. Man ist ihnen ausgeliefert. Da ist die Angst vor dem Zukurzkommen. Das ist heute geradezu eine Ideologie, ein Mythos des modernen Menschen: Du darfst auf keinen Fall zu kurz kommen. Die ertragreiche Vergnügungsindustrie lebt davon, daß der Mensch nicht zukurzkommen möchte, daß er fordert und daß er nicht gerne etwas verpaßt. Wie ein schwarzes Ungeheuer kommt sie auf uns zu, die Angst des Zukurzkommens, eine Angst, die auch in christlichen Werken, Familien und Gemeinden umgeht.

Da ist weiter die ganze Angst vor der schrecklichen, unausweichlichen Einsamkeit. Einsamkeit hat heute kaum noch etwas zu tun mit einer wohltuend einsamen Berghütte oder mit einem hübschen einsamen Waldweg, sondern Einsamkeit ist ein Symptom der Großstadt, der Massengesellschaft. Dort sind sie nicht zu zählen, die Menschen, die unter ihrer Einsamkeit leiden. Vor dieser Einsamkeit muß man sich fürchten, denn sie zerstört, sie macht krank, sie wird uns schließlich unerträglich.

Jesus sagt: Seid getrost, ich habe die Welt überwunden. Ihr braucht euch nicht zu fürchten, auch nicht vor der Zukunft. Wir hätten ja, um unseren Text richtig zu verstehen, das ganze 16. Kapitel des Johannesevangeliums lesen müssen. Dann verstünden wir besser, was hier gemeint ist. Jesus sagt Unbegreifliches. Er behauptet, er habe die Welt überwunden, und er geht gerade in die Stunde des Zusammenbruchs hinein. Der, der hier spricht, steht kurz vor dem schrecklichsten Leiden. In wenigen Stunden wird er unter den Dreschschlitten geraten und zermalmt werden. Wenn ein gewöhnlicher Mensch so spräche, so wäre er unerträglich, ein Betrüger. Nur Jesus kann so sprechen. Und wenn die Welteroberer Cäsar, Napolean oder Alexander der Große proklamieren: Ich habe die Welt überwunden! dann würden wir ihnen erwidern: Seid vorsichtig, ihr habt ja die Welt noch gar nicht ganz gesehen. Ihr habt nur den Mittelmeerraum erobert, jene Welt, die euch bekannt war. Aber ihr nehmt den Mund zu voll.

Dieser Jesus, der sagt, er habe die Welt überwunden, kann nur entweder ein Betrüger sein, oder er ist Gott, Sohn Gottes, der das Recht hat, so zu sprechen. Auch wir sollten ernsthafter, unvoreingenommener als bisher hören, was Jesus uns zu sagen hat. "Solches habe ich mit euch geredet", so heißt es am Anfang unseres Textes.

"Solches habe ich zu euch geredet, auf daß ihr in mir Frieden habt", so sagt Jesus. Die Friedelosigkeit kommt daher, daß wir die Worte Jesu nicht als das ansehen, was sie sind. Worte des lebendigen Gottes. Wir werden friedelos sein, wenn wir das, was er gesagt hat, nicht behalten. Und wir sind manchmal, obwohl wir uns nach seinem Namen nennen, friedelos, weil wir irgendeines seiner Worte ausgeklammert oder vergessen haben. Sie paßten uns nicht, sie schienen uns unannehmbar.

"Solches habe ich mit euch geredet — daß ihr in mir Frieden habt." Wenn wir Frieden wollen, müssen wir Jesu Lehre für verbindlich halten und nicht davon abweichen. Wenn die Pannen und Krisen kommen, die Dinge, die uns überrollen und zermalmen, mit denen wir

nicht fertig werden, dann sollten wir eines fragen: Haben wir am Ende Worte Jesu nicht richtig begriffen? Haben wir eines übersehen, sind wir bewußt oder unbewußt abgewichen von dem, was er sagte? Manchmal sind wir durch die sogenannte Lehrtradition, durch das, was unsere Kirche, unser Werk immer besonders betonte, einseitig ausgerichtet, und wir vernachlässigen ohne böse Absicht wichtige Worte unseres Herrn. Der Jesus, der hier spricht, ist würdig, ernst genommen zu werden. Die Welt geht daran zugrunde, daß sie nicht auf Jesus hört.

"In der Welt habt ihr Angst", sagt Jesus. Er weiß warum. Er kennt diese Welt, eine Welt, die ihn nicht hören will, nicht begehrt, nicht ertragen kann. Eine Welt, die von ihm nichts wissen kann und nichts wissen will. Eine Welt, die fähig ist, Jesus zu kreuzigen. Die Welt, die Jesus tötet, entlarvt sich selbst. Sie enthüllt ihr wahres Wesen. Wenn wir heute uns fragen, was noch kommen könnte, wozu überhaupt die Welt fähig wäre, dann lautet die Antwort: Eine Welt, die Jesus kreuzigen kann, ist zu allem fähig. Eine Welt, die so mit Jesus umgeht, macht uns Angst. Mach dich aufs Allerschlimmste gefaßt! Eine Welt, die Jesus nicht erträgt, ist wohl unberechenbar böse. Von dieser Welt sagt Jesus: "Ich habe sie überwunden."

Nicht verzagen

Wie's auch komme, nicht verzagen,
groß die Fahne vor dir weht,
Glauben heißt: das Letzte wagen,
weil dir Gott zur Seite steht.

Nur getrost! Es wird gelingen,
kühn zur Sonne heb' das Haupt,
der nur kann den Sieg erringen,
der auch an den Sieg geglaubt.

Er ist da, wie es auch scheine,
darfst in seinen Händen ruhn:
tue du nur treu das Deine,
Gott wird schon das Seine tun.

Fritz Woike

Eine solche Welt wird auch die Jünger Jesu nicht ertragen. So blind, so verkehrt, so fatal verdreht ist sie, daß sie nicht merkt, mit wem sie es zu tun hat. Sie verfolgt die Jünger Jesu. Er selber sagt: "Man wird meinen, man tue Gott einen Dienst daran, wenn man euch verfolgt." Machen wir uns darauf gefaßt, wenn die Zeit kommt, wo die Gemeinde Christi auch in unseren Landen wieder verfolgt wird. Es ist eine Welt, in der Schwarz weiß genannt und Weiß als schwarz bezeichnet wird, eine Welt, in der je länger je mehr Gottesdienst als Gotteslästerung und Gotteslästerung als Gottesdienst bezeichnet wird. Eine fürchterliche Welt, von der Jesus sagt: "Ich habe sie überwunden. Habt keine Angst!"

Diese Welt schleicht sich sogar ins Leben der Jünger ein. Jesus zeigt auf sie: Auch ihr werdet auf die andere Seite gehen. Einer wird mich verraten. Der Beste wird mich dreimal verleugnen. Alle werden sie davonlaufen. Jeder wird an sich denken. Keiner wird den Mut haben, auf meiner Seite zu bleiben.

Es sind nicht die Halben unter uns, die manchmal darüber erschrecken, daß, im eigenen Herzen Dinge sich bemerkbar machen, die unter die Rubrik Welt zu zählen sind. Die Welt will sich auch in unserem Leben immer wieder breit machen. Schaudernd erkennen wir, daß so vieles in uns steckt, das mit Gott unvereinbar ist, das zu jener Welt gehört, von der Jesus sagt: "Ich habe die Welt überwunden."

Überwunden hat Jesus auch das, was von der Welt in dir noch klebt, auch das, was an dir selbst dich bange fragen läßt, ob du je das Ziel erreichen wirst. 'Sei getrost! Ich habe die Welt überwunden", ruft Jesus dir zu.

Wie hat Jesus die Welt überwunden?

Das müssen wir wissen, denn wir sollen ja nicht Zuschauer seiner herrlichen Taten bleiben. Auch wir sind aufgerufen, in die Überwinderlaufbahn einzutreten. Eine große Schar kann schon mit Paulus bekennen: "Wir haben den guten Kampf gekämpft. Wir haben überwunden." Für uns aber, die wir noch im Kampfgewühl stehen, heißt es: Wir müssen auf Jesus sehen und von ihm lernen.

Jesus hat die Welt überwunden durch sein Zeugnis und durch die Treue zu diesem Zeugnis. Er hat sich durch nichts dazu verleiten lassen, sein Zeugnis abzuschwächen oder es nach dem Geschmack der Leute zu färben.

Jesus hat die Welt dadurch überwunden, daß er sich vom Beifall der Menschenmenge nicht von seinem Weg abbringen ließ. Niemand konnte ihn durch Ruhm oder Schmeichelei beirren. Aber genauso wenig vermochten es die Schmähungen und de Äußerungen des Hasses. Durch seine Ruhe, durch seinen Frieden, durch seine Unbeirrbarkeit hat er die Welt überwunden.

Durch seine Selbstlosigkeit überwand er die Welt. Das konnten auch seine Feinde nicht abstreiten, was er für die andern getan hatte. Sogar unter dem Kreuz spotteten sie: "Andern hat er geholfen, sich selber kann er nicht helfen." Sie hatten die scheinbare Ohnmacht Jesu falsch verstanden, aber erkennen mußten sie doch, daß von Geiz, von Ansichselberdenken, von Sichselberhelfenwollen nicht eine Spur zu finden war.

Jesus hat die Welt überwunden, indem er nie bereit war, die Mittel dieser Welt für seine Zwecke zu gebrauchen. Mich beunruhigt es zu sehen, wie je länger je mehr Gruppen, Gemeinden und Gemeinschaften dazu übergehen, ihre Ziele mit den Mitteln dieser Welt zu verfolgen. Man hat dazu natürlich Vorbilder. Andere sogenannte Christen haben das schon lange praktiziert, und es hat sich finanziell glänzend ausbezahlt. Da fragen nun einige: Warum sollte unser Werk, warum sollte unsere Gemeinde nicht auch einen Versuch machen? Man kann ja nicht so eng sein, wenn es sich in der Kasse so ausgezeichnet auswirkt. Warum sollte man nicht? — so überwindet man diese Welt nicht. Jesus hat da nie mitgemacht.

Jesus hat die Welt damit überwunden, daß er alle liebte, auch die nicht Liebenswerten, die Verdammungswürdigen. Ich kann mir's

nicht anders erklären, daß so manche Leute merkwürdig aufgeschlossen wurden, wenn sie mit Jesus zu tun hatten. Sie mußten spüren, daß Jesus sie liebte. Ich weiß nicht, lag es an seinem Blick, waren es die Worte, war es der Ton, der drinlag, war es eine Geste. Ich weiß nicht, was das Geheimnis Jesu war. Da strömte Liebe dem andern entgegen. Stellt nicht manch einer sich deshalb so widerborstig und unmöglich, weil er sich nicht angenommen fühlt? Da ist keiner, der diese Unmöglichkeit so überwindet, wie Jesus es tat. So hat er die Welt, diese unmögliche, ihn hassende Welt überwunden, indem er auch das Unliebenswerteste liebt und annahm. Und schließlich hat Jesus die Welt überwunden durch seinen Tod und durch seine Auferstehung. Wie meint Jesus das? In jenem Augenblick, als er das sagte, da war ja ein wichtiges Kapitel noch nicht erfüllt. Jesus spricht etwas aus, das teilweise noch vor ihm liegt. Das kam aber in den Reden Jesu recht oft vor, daß er Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht trennte. Manchmal faßte er prophetisch ganze Jahrhunderte in einen Satz zusammen. Sein Denken bewegte sich eben in den Kategorien der Zeitrechnung Gottes. Darum kann er auch sagen: "Ich habe die Welt überwunden", und dabei weiß er, daß gerade ein heißer Kampf noch vor ihm liegt. Es ging auf Tod und Leben, aber es war immer klar, daß Jesus triumphieren würde. Darum konnte er auch schon vorher, als der Kampf noch zu bestehen war, sprechen: "Ich habe die Welt überwunden."

Am Kreuz von Golgatha, indem er den Haß der Welt, die Ablehnung, das Unrecht der Welt auf sich nimmt und trägt und daran stirbt, überwindet er diese Welt innerlich, dem Wesen nach. In ihrem sogenannten scheinbaren Sieg, indem sie den Vertreter Gottes, das Wesen Gottes ans Kreuz bringt, haucht diese Welt ihren Atem aus. Was nachher noch bleibt, sind die Todeszuckungen einer überwundenen Welt.

Diese Welt ist zum fürchten und Angst geht um. Ich will Euch heute nicht nach Hause gehen lassen mit ein paar billigen Besserungsratschlägen und moralischen Anregungen, sondern mit einem neuen Blick, und mit einem tieferen Verständnis für das, was hier aus dem Munde Gottes gesagt ist: Jesus **hat** die Welt überwunden. Ihr habt zwar Angst in der Welt. Ihr geratet unter den Dreschschlitten, und er mag noch manch eine Runde drehen und über Euch fahren. Verliert den Mut nicht! Wenn ihr wirklich auf Jesus hört, braucht Ihr keine Angst zu haben. Er hat die Welt überwunden!

Amen.

Die Parabel von den südseitigen Fenstern

Von Safed, dem Weisen

Es kam einst ein Mann zu mir, und er machte ein trauriges Gesicht und sagte: "O Safed, deine Worte der Weisheit sind allen Menschen bekannt und deine Tugend, siehe, sie übersteigt noch deine Weisheit!"

Ich hörte ihn an und sagte ihm also: "Wenn du etwas von mir haben willst, sprich, denn die Zeit vergeht!"

Er sagte: "O Safed, ich habe einen Nachbar, und das ist ein ganz unausstehlicher Kerl. Sein Haus steht nördlich hart neben dem meinen, und er belästigt mich ununterbrochen. Er und seine Rangen lärmen beständig, und das stört uns sehr empfindlich. Und er hat auch Töchter, und da kommen junge Leute zu ihnen, und dann sitzen sie bis spät in die Nacht auf der Veranda und lachen derartig, daß sie uns den Schlaf von den Augen und den Schlummer von den Augenlidern scheuchen! Ja, und wenn wir hinübersehen, dann sehen wir Dinge, die unsere rechtschaffenen Seelen beunruhigen."

Ich sagte: "Sind sie unmoralisch? Wenn dem so wäre, dann kannst du die Polizei rufen!"

Er sagte: "Nein, das sind sie nicht, was du unmoralisch nennst, denn meine Frau hat die durchs Fenster reichlich beobachtet: sie hat da einen ganz besonderen Platz, von wo aus sie beim Strümpfestopfen genau beobachten kann; aber die Leute machen einen solchen Spektakel, daß es einfach über die Hutschnur geht!"

Und ich sagte zu ihm: "Wie viele Fenster hat dein Haus?"

Er antwortete: "Mein Haus steht im Geviert nach allen Seiten hin frei — es hat Fenster nach Nord und Süd und Ost und West!"

Und ich sagte zu ihm: Übersiedle nach der Südseite — du wirst dann mehr Schlaf und Sonne haben! Ja, und sage deiner Frau, Sie möge die Strümpfe dort stopfen, wo sie weniger beobachten kann!"

Und der Mann ging zornig davon.

Aber ich zählte, was ich getan hatte, zu meinen Taten. Und ich sann darüber nach und sagte mir, daß es viele Menschen gibt, die auf der Nordseite ihrer Seele leben. Ja, sie fluchen dem Schicksal, weil sie den Lärm des Lebens hören, und sie sind traurig. Aber siehe, die südseitigen Fenster ihrer Seele sind nicht geöffnet.

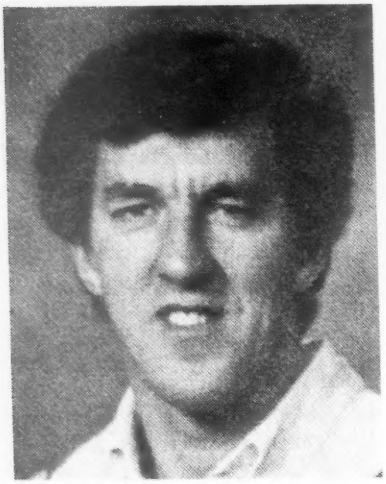
Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
137 Scott Street
Stradbrook & Scott,
1 Block östlich Osborne St.
Winnipeg, Man. R3L 0K9
Telefon: 475-9420

VICTOR KLIEVER
BLOCK BROS.
1050 Henderson Hwy.
Winnipeg, Manitoba
R2G 1M8
Office: 339-1911
Res.: 668-2970
For Your Real Estate Needs
Please call me

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)



Willi Hildebrand †

(Richmond, B.C.)

Am 20. Februar standen wir als Familie Hildebrand in der Kirche der Bethel Mennoniten Brüdergemeinde in Richmond am Sarge unseres Ehegatten und Vaters. Die Traueransprache hielt Pred. Unrau nach 2. Korinther 5,1-10. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Da Willi mit 39 Jahren dahingeschieden war, war dieser Tod eine Sprache Gottes an uns alle. Der Trost, den wir haben, ist bei Gott durch Jesus Christus, den Willi auch liebte und den er jetzt schaut.

Lebenslauf:

Willi Hildebrand wurde am 19. August 1946 in Wendhausen, Westdeutschland geboren. Nur kurze Zeit verlebte er seine erste Kinderzeit in Wendhausen. Am 13.Dezember 1949 verließ er mit seiner Familie Deutschland, um in Kanada einzuwandern. Am 10. Januar 1950 erreichte die Familie das Ziel, Black Creek, B.C.

Willi verlebte seine Kinderzeit in Black Creek, wo er auch die Schule besuchte. Er besuchte die Sonntagsschule und auch die Gottesdienste in der Mennoniten Brüdergemeinde zu Black Creek. Am 22. September 1961 wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens an Jesus Christus von Prediger Johann Harder getauft.

1962 verließ die Familie Hildebrand ihren Wohnort und zog von Black Creek nach Vancouver. 1964 beendigte Willi die John Oliver High School. Später besuchte er die Universität, um technischer Ingenieur zu werden.

Am 6.April 1968 heirate Willi mich, Alvina Walde. Unsere Ehe wurde mit zwei Töchtern gesegnet: Melita, 13jährig, und Ursula, 9jährig.

Willi war mir ein lieber Ehemann und den Kindern ein sehr guter Vater. Er besuchte auch sehr gerne Verwandte und Freunde. Mit dem Abscheiden von Willis Mutter im November 1980 entstand in unserem Familienkreis eine große Lücke.

Willi war immer eine aktive Person, auf der Arbeit wie zu Hause. Seine Arbeit als Computer Analysator machte ihm viel Freude. Oft mußte er bei seiner Arbeit reisen. Er hatte auch ein besonderes Hobby, das ihm viel Freude bereitete.

Plötzlich am 3.April 1985 mußte Willi bewußtlos ins Krankenhaus eingeliefert werden. Nach einer Operation am Kopf wurde ein bösartiger Tumor (Astrocitoma) festgestellt. In den folgenden zehn Monaten war Willi abwechselnd im Krankenhaus und zu Hause. Am 17. Februar 1986 durfte er friedlich im Schlaf heimgehen. Der Herr holte ihn heim. Sein Alter war 39 Jahre.

Es überleben Willi ich, seine Frau Alvina, seine beiden Töchter, Melita und Ursula, sowie Vater Hildebrand und Frau Margarete. Ferner überleben ihn seine Geschwister: Rudy Hildebrand und Frau Elisabeth; Leni Wiebe und Ehemann Walter; Frieda Demchuk und Ehemann Jack; Anita Gabel und Ehemann David und Peter Hildebrand und Frau Pat, sowie auch seine Schwiegereltern, Gerhard und Gertrude Walde, und Schwager Gerhard und Frau Tina Walde, Schwägerin Trude Peters und Ehemann Frank, Schwager Hartmut Walde und Frau Käthe wie auch viele Freunde.

Bis wir uns bei Jesus wiedersehen!
Die Familie Hildebrand, Alvina und Kinder
Im Auftrage, Rudy Hildebrand.

Jacob Martin Loewen †

(Winnipeg, Manitoba)

Es hat unserem Herrn gefallen unseren lieben Gatten, Vater, Groß- und Urgroßvater heimzuholen. Jacob Martin Loewen starb am 23. März 1986.

Jacob Martin Loewen wurde am 8. Februar 1896 in Südrußland geboren. Seine Kindheit und Jugendjahre verlebte er im Dorfe Gnadenthal, Baratov. Seine Eltern waren Martin und Susanna (Klassen) Loewen. In seiner Jugendzeit durfte er Gottes Gnade annehmen und sich dem Herrn ergeben. Als der erste Weltkrieg ausbrach wurde das ruhige Leben im Dorfe zerstört und er wurde eingezogen. Er ist 2-3 Jahre im Sanitätsdienst gewesen.

Am 11. Mai 1919 trat er mit Anna Redekop in die Ehe. Nach etlichen Jahren zogen sie nach Felsenbach. Hier ließen sie sich am 14. Juni 1925 taufen und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufnehmen, deren treues Glied er bis ans Ende geblieben ist.

Im Jahre 1925 wanderten die Eltern mit zwei kleinen Mädchen aus nach Kanada. 1928 zogen sie auf eine kleine Farm bei Holmfield, wo sie 15 Jahre Freude und Leid mit der Gemeinde geteilt haben. 1943 zogen die Eltern nach Elm Creek, wo der Herr sie 21 Jahre reichlich segnete. 1964 zogen sie nach Winnipeg, wo Vater noch fünf Jahre arbeitete ehe er in den Ruhestand trat. Sie wurden in der North Kildonan MB Gemeinde freundlich aufgenommen.

Im Mai 1969 hatte er seinen ersten Schlaganfall, und nach dem noch

viele mehr. Mutter konnte ihn nicht allein pflegen und er durfte in Donwood Manor einziehen, wo er fast sieben Jahre sehr gute Pflege erhalten hat.

Der Herr hat den Eltern fast 67 glückliche Jahre im Eheleben geschenkt. Sie wurden mit neun Kindern gesegnet. Zwei Töchter gingen Vater im frühen Kindesalter im Tode voran. Auch ein Großsohn und ein Urgroßsohn erwarten seiner droben.

Es überleben ihn seine geliebte Gattin Anna; Tochter Katie, die mit ihr wohnt; Susie und Peters Enns, St. Catharines, Ontario; Anna und Ben Klassen, Quebec; Jacob und Helen Loewen, Kitchener, Ontario; Peter und Eva Loewen, Cali, Kolumbien; John und Helen Loewen, Elm Creek, Manitoba; Abram und Marie Loewen, Kenora, Ontario; 26 Großkinder; 25 Urgroßkinder; eine Schwester, Susanna Bergen, Brandon, Manitoba; zwei Schwägerinnen, Susanna Rempel, Winkler, Manitoba und Anna Redekop, Winnipeg, Manitoba; und zwei Schwäger, Heinrich Penner, B.C. und Peter Redekop, Winkler, Manitoba.

Die Begräbnisfeier fand am 27. März in der North Kildonan Kirche statt. Die Brüder Roland Marsch, William Neufeld und Ben Klassen waren die Diener am Wort. Eine Sängergruppe von Elm Creek sang schöne Lieder. Ein Liebesmahl folgte. Später gab es dann Gelegenheit, wo manche sich in warmen Worten der Dankbarkeit ausdrückten für Vaters treuen Dienst für seinen Herrn.

Im Namen der Familie,
Susie Enns

Susan Thiessen †

Ich wurde am 14. September 1889 in Hochfeld, Südrußland geboren. Meine Eltern waren Peter und Margarete Schröder. Ich wurde in einem christlichen Heim erzogen. Die Jahre meiner Kindheit und Jugendzeit waren froh und glücklich.

Am 13. Juni 1912 trat ich in den heiligen Ehestand mit Franz Thiessen. Durch Gottes Gnade war es uns möglich im Jahre 1924 nach Kanada auszuwandern, dann im Jahre 1925 in Arnaud anzusiedeln. Wir schlossen uns hier der Brüdergemeinde an und erlebten 40 Jahre Gemeinschaft mit Kindern Gottes.

Im Jahre 1965 starb mein Ehegatte. Ich vermißte seine Gemeinschaft und Unterstützung sehr. Der Herr war aber meine Stärke und Trost. Am 7. September 1973 zog ich ins "Sunset House" in Winnipeg ein. Hier machte ich viele neue Bekanntschaften und genoß Gemeinschaft.

So weit Mutter's Zeugnis geschrieben im Jahre 1981.

Weil Mutters Gesundheit abnahm, war sie gezwungen ins Donwood Manor zu gehen, am 27. April 1983. In der letzten Woche nahmen ihre Kräfte stark ab. Sie starb am 27. April 1986.

Wir als Familie sind dem Herrn dankbar, daß wir Mutter so viele Jahre bei uns haben durften. Mutters Liebe für uns, ihre Besorgnis um uns, ihre Gebete für uns machten einen tiefen Eindruck auf unser Leben.

Vorangegangen sind Mutter ihr Ehegatte Franz Thiessen, ein kleines Töchterlein Susan, ein Bruder Wilhelm und zwei Schwestern Agnes Thiessen und Anna Wieler. Sie hinterläßt eine Tochter Rita Isaac, von Winnipeg, drei Söhne; Peter von Toronto, Richard und Frau Katherine von Dugald und Edward mit Frau Eleonore von Arnaud. 10 Großkinder und 8 Urgroßkinder.

Die Begräbnisfeier fand am Mittwoch, dem 30. April 1986 nachmittags in der Portage Ave. M.B. Gemeinde statt, wo sie Glied war. Viele waren eschienen. Alle Kinder waren dabei, auch mehrere Großkinder. Pastor Abe Neufeld sprach sehr wichtig über Psalm 116,15 "Der Tod seiner Heiligen ist wertgehalten vor dem Herrn", aber in der englischen Sprache. Ein Männer-Quartett sang sehr schön mehrere Lieder. Der jüngste Sohn, Ed Thiessen, las das Lebensverzeichnis in der englischen Sprache.

Nach der Bestattung auf dem Brookside Friedhof nahmen noch viele Teil an dem Trauermahl im Kellerraum. Dann forderte Prediger Neufeld noch auf, ob jemand etwas mitzuteilen habe aus dem Leben der Schwester Susan Thiessen und mehrere, darunter auch die Leiterin des Vereins zu dem Schwester Susan Thiessen gehörte, Schwester Warkentin, teilte mit, welch Segen Schwester Thiessen in ihrem Verein gewesen sei. Es war ein segensreiches Begräbnis.

Das Gedächtnis der Gerechten, bleibt im Segen, Sprüche 10,7.

Mary Pauls
Niverville, Man.

Hans Rempel †

(Boqueirao, Curitiba, Brasilien)

Hans Rempel wurde seinen Eltern Hans und Maria Rempel, am 8. Januar 1918, in Hallbstadt, Sibirien, geboren. Er starb am 21. März 1986. Die Beerdigung fand am 22.März unter großer Beteiligung in der M.B.G. zu Boqueirao statt.

Bruder Abram Dück begrüßte die Versammlung mit den Worten Jesu: "Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben..." Joh. 11,25-26.

Alsdann sprach er das Eingangsgebet.

Ein Duet sang das Lied: "Über Wolken weit..."

Prediger Jakob Dück brachte seine Ansprache in portugiesisch.

Darauf sang der Chor der Gemeinde ein Lied in der Landessprache. Prediger Abram Dück sprach über Hebräer 4, 9-10, wo es heißt: "Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes. Denn wer zu seiner Ruhe gekommen ist, der ruht auch von seinen Werken gleichwie Gott von seinen." Hier betonte der

Redner ganz besonders die Ruhe, die dem Körper so not tut, nach Mühe und Arbeit. Daher auch der Ruf Jesu an uns allen: "Kommet her, zu mir alle die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken."

Es folgte ein Chorlied: "Glaube , glaube immerfort..."

Lebensverzeichnis:

Hans Rempel wurde seinen Eltern Hans und Maria Rempel, in Halbstadt, Sibirien, am 8.Januar 1918 geboren.

Mit sieben Jahren verlor er seine Eltern und wurde von seinem Onkel Kornelius Rempel und seiner Frau als eigen Kind angenommen.

Im Jahre 1929 kam er mit seinen Pflegeeltern über Deutschland, nach Brasilien, wo sie mit vielen anderen im Urwalde von Santa Catarina ansiedelten.

Mit 18 Jahren wurde er auf sein Glaubensbekenntnis an Jesus Christus getauft und in die MB Gemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1941 trat er mit Helena Penner in die Ehe, die 45 Jahre gewährt hat. Gott schenkte ihnen fünf Kinder: Hildegard, Frieda, Rudy, Joao und Egon.

Drei lange Jahre war der Verstorbene leidend. Besonders schwer waren die letzten neun Monate. In dieser Zeit hat er viel gebetet. Hierdurch verspürte er auch immer mehr Sehnsucht nach der oberen Heimat. Sein Wunsch war, hier einzuschlafen und in der ewigen Heimat zu erwachen.

Er starb am 21. März, ganz plötzlich.

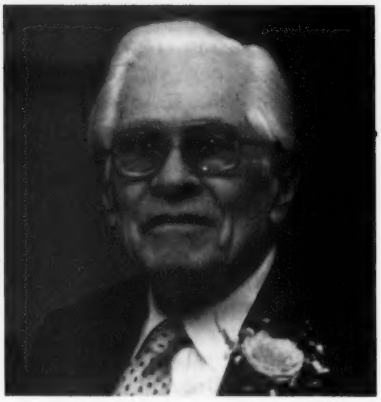
Sein Alter war, 68 Jahre, 2 Monate und 13 Tage.

Er hinterläßt, seine um ihn trauernde Gattin Helena, 5 Kinder mit Schwiegertöchtern und Schwiegersöhnen, 16 Großkinder, Geschwister, viele Verwandten und Freunde.

Während die Leiche hinausgetragen wurde, sang die Gemeinde noch ein Lied.

Dann ging es zum nahen Friedhof Boqueirao, wo die Beisetzung in der Familiengruft stattfand. Hier las Prediger Harry Janzen, Vila Guaira, aus Offenbarung Kap. 7, 15-17 und betete.

Johann H. Rempel, Korr.



Jacob Regehr †

(Winnipeg, Manitoba)

Mein Mann, Jacob Regehr, wurde am 9. April 1895 auf dem Gut Reinfeld, Ekaterinoslaw geboren. Seine Eltern waren Gerhard und Maria Regehr, geborene Siemens. Er besuchte die Elementarschule in Reinfeld und die Zentralschule in Nikopol, wo er auch die Kommerzschule beendigte.

Am 20. Mai 1920 heiratete er Eudokia Karlkowa. Da die Verhältnisse in Rußland immer schlechter wurden,wanderten sie mit ihrer einen Tochter im Jahre 1924 nach Kanada aus. Seine Eltern waren schon früher nach den Vereinigten Staaten ausgewandert.

In Winnipeg wurden sie von Herman Neufeld, der damals Editor der Mennonitischen Rundschau war, freundlich aufgenommen. Hier bekam er auch gleich eine Anstellung und erlernte die Druckarbeit. Herman Neufeld, der auch Prediger war, sorgte auch für das Seelenheil seiner Arbeiter. Durch ihn fanden er und seine Frau Frieden mit Gott und ihre Freude war groß. Im Jahre 1943 wurden sie in die Nord Kildonan Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen.

Inzwischen erkrankte seine Frau an Multiple Sclerosis. Mit der Zeit mußte er seine Arbeitsstelle aufgeben, um seiner Frau mehr behilflich sein zu können. Da eröffnete er seine eigene Druckerei auf seinem Hof.

In Kanada wurden ihnen noch 4 Kinder geboren. Ihm ging die Arbeit in der Druckerei sehr gut. Obzwar es immer ärmlich zuging, bestand er darauf, daß die Kinder alle eine gute Bildung bekommen sollten. Seine Frau pflegte er treulich bis zu ihrem Tode am 2. September 1965.

Im Jahre 1967, am 13. Oktober, trat er in die Ehe mit mir, Anna Braun. Dadurch vergrößerte sich die Familie mit einer Tochter nebst Familie. Wir verlebten 18 frohe und glückliche Jahre miteinander. Er war ein liebevoller Gatte, Vater und Großvater und schätzte das Beisammensein im Familienkreis.

Am 9. Februar erkrankte er. Neun Wochen hat er im Krankenhaus zugebracht. In dieser Zeit hat er schwer gelitten und durfte dann am 15. April heimgehen. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er zuletzt ruhig und sanft einschlafen konnte.

Es behalten ihn in dankbarer Erinnerung: seine Gattin Anna Regehr; folgende Kinder: Anne mit Mann Franz Dyck, Eugen mit Frau Helene, Mary mit Mann Henry Dueck, Irene mit Mann Herman Unger, Lorraine mit Mann Charles Harms, Olga mit Mann John Klassen; 22 Großkinder und 11 Urgroßkinder; ein Bruder Gerhard mit Frau Margaret; Schwester Lydia Regehr, Schwester Katie mit Mann Cornelius Neufeld; eine Schwägerin Mathilda Regehr.

Obwohl wir trauern, so freuen wir uns doch über seine Erlösung. Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.

Mariechen Isaac †

(Niverville, Manitoba)

Unsere Mutter wurde am 19 Februar 1903 im Dorfe Alexanderkron, Südrußland geboren. Sie war das fünfte von neun Kindern. Ihre Eltern waren Gerhard und Anna Baerg, geboren Matthies.

Schon in ihrer Jugendzeit nahm sie den Herrn an als ihren persönlichen Heiland und wurde am 23. Mai 1923 auf ihren Glauben in der Mennoniten Kirche getauft.

Ihr Vater starb den 18. April 1919 an Typhus und ihre Mutter entschlief sanft am 2. Mai 1954.

Im Jahre 1924 kam sie mit ihrer Mutter und etlichen Brüdern und Schwestern von Rußland nach Kanada. Eine kurze Zeit wohnten sie in Ontario. Von dort zogen sie nach

Dominion City, Manitoba, wo sie eine Farm kauften.

Im Jahre 1934 wurde sie getauft und in die Arnaud M.B. Gemeinde aufgenommen.

Etliche Jahre später lernte sie Aron Isaac kennen. Vater und Mutter heirateten am 30. März 1937. Noch zwei Kinder kamen hinzu, eine Tochter Eleonore und ein Sohn Henry.

Sie farmten östlich von Arnaud bis 1963, dann zogen sie nach Boissevain, Manitoba. In 1972 gaben sie das Farmen auf und zogen nach St. Catharines, um dort in den Ruhestand zu treten. Sie schlossen sich der Scott St. M.B. Gemeinde in St. Catharines an, wo sie viel Segen genossen haben.

Die Hausbesuche, die sie machten waren ihnen zum großen Segen. Mutter besuchte gerne den Schwesternverein.

Nach 9 glücklichen Jahren in ihrem Ruhestand starb Vater plötzlich am 16.April 1981. Dieses versetzte Mutter in eine schwierige Lage. Alleine konnte sie nicht bleiben, weil sie schon vor etlichen Jahren einen Schlag gehabt hatte. So zog sie zurück nach Arnaud und wurde von ihrer Tochter Eleonore Thiessen 9 Monate treu gepflegt. Im Jahre 1982 zog sie ins Donwood Manor in Winnipeg ein. Sie entschlief sanft am 4. April 1986.

Vorangegangen sind ihr, ihr Ehegatte Aron J. Isaac, ihre Schwester Anna Baerg, Brüder Abram, George und Willi Baerg.

Sie hinterläßt ihre Schwester Neta Jantzen, ihre Brüder John und Henry Baerg, ihre Kinder Aron und Elvera Isaac, Winnipeg, Manitoba; Abe und Anne Isaac, St. Catharines, Ontario; Menno und Kay Isaac, Chilliwack, B.C.; Walter und Betty Isaac, St. Catharines, Ontario; Elenore und Ed Thiessen von Arnaud, Manitoba; Henry und Verna Isaac von Boissevain, Manitoba; und auch 20 Großkinder und 11 Urgroßkinder.

Die Begräbnisfeier von Mary Isaac war am 8. April 1986 am Vormittag in der Niverville M.B. Kirche. Unser Pastor Victor Toews leitete die Feier. Bruder Rudy Enns sang das Lied: "Ich werde kein Fremdling dort sein." Und ein Männer-Oktett sang weitere schöne passende Lieder.

Weil sie in Ontario begraben werden sollte, folgte das Trauermahl gleich nach der Trauerfeier im Kellerraum. Nach dem Trauermahl hatte noch jeder von ihren Kindern etwas Gutes aus dem Leben der Mutter mitzuteilen. Auch ein Neffe von Winkler, Henry Baerg, wußte Gutes zu erzählen. Von ihren Geschwistern war nur ihre Schwester Neta Jantzen zugegen.

In Virgil, Ontario wurde später noch eine Nachfeier veranstaltet. John Baerg, Bruder an der Verstorbenen, diente mit dem Worte Gottes und Gebet. Dann wurde sie neben ihrem Manne begraben.

Mary Pauls

Maria Klassen †

(Winnipeg, Manitoba)

Es hat dem Herrn gefallen Maria Klassen heimzurufen. Die Beerdigung fand den 2. April von der North Kildonan MB Gemeinde aus statt. Pastor Marsch eröffnete die Feier mit Gebet und Psalm 103, 1-13. Die Gemeinde sang: "Welch ein treuer Freund ist Jesus." Das Lebensverzeichnis wurde von Jakob Janzen deutsch und der Großtochter Marianne Klassen englisch gelesen. Bruder Lenzman brachte die deutsche Botschaft. Als Text hatte er 2. Korinther 12, 9-10. Er sprach besonders von der Gnade: Gnade zum Seligwerden, Gnade zur Bekehrung und Gnade in allen Lagen des Lebens. Eine Sängergruppe sang: "Mit dir, o Herr, verbunden fühl ich mich nie allein."

Bruder Marsch betrachtete dann Psalm 103 in englisch. Der Hauptgedanke war: Den Höchsten anbeten in Kämpfen, Leiden und im täglichen Leben.

Lebenslauf:

Unsere liebe Mutter Maria Klassen, geb. Willms, wurde am 22. Juni 1905 in Fürstenwerder, Molotschna geboren. Sie starb am 28. März in ihrem Heim im Beisein ihrer Kinder.

In ihrer Jugend gab sie ihr Leben dem Herrn, wurde bald darauf getauft und in die Rückenau MB Gemeinde aufgenommen. Im Jahre 1931 trat sie mit Heinrich Klassen in den Ehestand. Der Herr segnete sie mit drei Kindern. Im Jahre 1937 wurde der Vater von uns genommen auf Niewiedersehen. Mutter mußte schwer arbeiten, um ihre Kinder zu ernähren. 1943 verließen wir Rußland und kamen nach Polen. 1945 flüchteten wir nach Deutschland und fanden Unterkunft im Lager Ripnitz. Und dann kamen wir nach Berlin. Mit der ersten Volendam kamen wir nach Paraguay und siedelten im Dorf Friedensheim an. Später zogen wir nach Gnadental. 1961 wanderte Mutter mit ihrer jüngsten Tochter Martha aus nach Kanada. Sie wohnten 10 Jahre in B.C. Die letzten 15 Jahre wohnten sie in Winnipeg. Mutter war Glied der North Kildonan MB Gemeinde. Gerne ging sie zum Verein und zur Bibelstunde. Am Sonntag war sie immer auf ihrem Platz. Sie war eine stille Person, aber sie liebte das Wort Gottes und ihren Heiland. Sie freute sich immer, wenn man ihr aus der Bibel vorlas und mit ihr betete. In den letzten zwei Jahren war sie ans Heim gebunden und wurde von ihrer Tochter Martha gepflegt.

Es überleben sie die Kinder: Sohn Heinrich und Elvira Klassen, Winnipeg; Tochter Maria und Jakob Janzen, Vancouver; Tochter Martha Klassen in Winnipeg; 12 Großkinder, 22 Urgroßkinder, 3 Schwestern, ein Bruder und 3 Schwägerinnen.

Im Tode vorangegangen sind ihr Mann Heinrich, 4 Brüder und 3 Schwestern. Wir gönnen ihr die Ruhe und freuen uns auf ein Wiedersehen beim Herrn.

Elizabeth Enns †

(Clearbrook, B.C.)

Es hat dem Herrn gefallen, unsre liebe Mutter Elizabeth Enns am 18. März zu sich zu nehmen.

Sie wurde am 28. November 1895 in Friedensruh, Rußland geboren. Ihre Eltern waren Franz und Maria Kornelson.

Durch den Dienst von Abram Nachtigal und Johann Dyck nahm sie Jesus als Ihren persönlichen Heiland am 8. Februar 1919 an, aufgrund von 1. Johannes 1: 17 "Das Blut Jesu Christi, Seines Sohnes macht uns rein von aller Sünde".

Am 8.Mai 1919 trat sie in den Ehestand mit Peter Unrau. Sechs Wochen später wurde ihr Mann in die Weiße Arme eingezogen. Nach fünf Jahren erhielt sie Nachricht, daß er gestorben sei.

Am 28.Februar 1924 heiratete sie Cornelius J. Enns, Witwer mit drei Kindern. Der Herr schenkte ihnen noch drei Töchter, eine in Rußland, und zwei nach ihrer Einwanderung nach Kanada in 1925.

Sie wohnten sechs Jahre in Alberta und zogen dann nach B.C.

Hier schlossen sie sich der neugegründeten, Süd Abbotsford M.B. Gemeinde an, wo sie viel Segen genossen haben. In den letzten Jahren waren sie Glieder der Clearbrook M.B. Gemeinde.

Am 4. September 1969 nahm der Herr unseren Vater zu sich in die ewige Heimat.

Die letzten neun Jahre wohnte Mutter mit ihrer Tochter Mary im Menno Heim, wo sie liebende Pflege erhielt.

Im September 1980 hatte sie eine Krebsoperation, von welcher sie sich erholte. Aber der Krebs kehrte zurück und legte sich auf ihre Lungen.

Wir sind dem Herrn dankbar daß Er sie erlöst hat von ihrem Leiden. Sie hatte ein Verlangen heimzugehn. Gottes Wort war ihr Trost und Stärke, besonders Psalm 23. "Er erquicket meine Seele". Ihr letztes Gebet war, daß Ihre ganze Familie das Heil in Jesu anehmen möchte. Sie schaut jetzt Den an Den sie glaubte.

Im Tode vorangegangen sind ihre zwei Ehegatten, ein Kind, und ein Großkind.

Sie hinterläßt einen Stiefbruder, Paul Rogalsky, Chilliwack. Weiter Sohn Neil Enns, Vancouver; Tochter Neta (Frau Isaac Sawatzky) Clearbrook; Tochter Betty (Frau Herman Klassen) Aldergrove; Tochter Mary, Abbotsford; Tochter Helen (Frau Harvey Braun) Vancouver; 15 Großkinder, 17 Urgroßkinder, viele Neffen und Nichten, und Freunde.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehn beim Herrn.

Liese Klassen †

(Clearbrook, B.C.)

Ich, Liese Klassen (geb. Kasper), bin geboren 1910 am 6. Januar in Süd-Rußland im Dorf Grigorjewka. 1922 siedelten meine Eltern nach Sibirien, Kreis Slawgorod. Nach etlichen Jahren starb dort mein Vater an Typhus, und nach zwei Monaten starb auch meine liebe Mutter dort, und so standen wir Kinder ohne Eltern als Waisen in der Welt da. Aber der liebe Gott sorgte für uns. Und so gab er mir wieder ein Heim. Meine Pflege-Eltern waren Aron Friesens. Ich war sehr dankbar, daß ich wieder ein Heim hatte. Ich war damals 12 Jahre alt.

1929 haben wir geheiratet und gingen auch gleich nach Moskau, um auszuwandern. Kamen dann nach Deutschland. Waren 6 Monate in Deutschland, und von dort ging's weiter nach Süd-Amerika, Paraguay. Dort haben wir 37 Jahre gewohnt. Wir fanden den lieben Heiland und Vergebung unserer Sünden und wurden auch getauft, 1931 am 2. Februar. Dort wurden uns neun Kinder geboren, sieben Söhne und zwei Töchter. Zwei Söhne starben im Kindesalter in Paraguay und ein Sohn in Kanada (Winnipeg) im Mannesalter. Wir sind dem Herrn sehr dankbar, daß unsere Kinder alle ein Eigentum des Herrn sind.

Bis so weit hat unsere Mutter selber geschrieben. Sie starb am 16. April 1986. Sie ist alt geworden 76 Jahre und 3 Monate.

Liese Klassen hinterläßt ihren trauernden Ehegatten Johann Klassen, vier Söhne und zwei Töchter: John mit Frau Herta, Abram mit Frau Heidy in B.C., Canada; Franz mit Frau Margret, Heinrich mit Frau Elsa, beide in Paraguay; Hilda mit ihrem Mann Fischer, Liesbeth mit ihrem Mann Adam, beide in B.C., Canada; 24 Großkinder und 5 Urgroßkinder.

Ihr Andenken bleibt uns im Segen.

Die trauernde Familie

Und sind die Tage voller Not
und unsere Stunden bang und schwer,
Gott gab uns dennoch unser Brot,
und nie ward unser Becher leer.

Und schaust du trübe auf das Land,
und ist voll Kummer deine Welt,
er hat dich doch in seiner Hand,
der Erd' und Himmel ewig hält.

Und einmal blühet doch ein Lied
auf deinen Lippen dankbereit,
wenn dann dein Herz anbetend kniet
am Tor der goldnen Ewigkeit.

Die Verschlossene Quelle

(21. Fortsetzung)

von Margaret Epp

Während der Fahrt zum Haus ihrer Nachbarn saß Muttick wortlos neben Hendrick im Schlitten. Wortlos stieg sie aus dem Schlitten aus und ging auf die Haustür der Warkentins zu. Sie klopfte.

Die Tür ging auf, und Muttick und Frau Warkentin lagen einander in den Armen; sie weinten still vor sich hin.

"Ich sagte, ich würde alles geben", schluchzte Frau Warkentin, "wenn die Kinder bekehrt würden. Alles!"

Hendrick schluckte krampfhaft, zuckte bei dem Schmerz in seiner Kehle und starrte über die öde Winterlandschaft. Seite an Seite warteten in jenem Strohhaufen zwei Särge auf den Frühling. Drinnen lag Lisa — krank. Hendrick erschauerte.

Die Küchentür hatte sich hinter Muttick geschlossen, und Hendrick saß da, vergessen. Sein Pferd stampfte ungeduldig und zitterte. Mühsam kletterte Hendrick heraus, um es zuzudecken, und dann begann er vor dem Haus auf-und abzugehen; sein Gang war schwankend.

Der brennende Schmerz in seinem Kopf verdunkelte seinen Verstand. Aber trotzdem hörte und erkannte er Stimmen, die nach draußen drangen. Leise, intensive Stimmen. Sie beteten.

Oh, wenn ich nur betten könnte — aber ich kann nicht. Gott ist weit fort.

Sein taumelnder Spaziergang wurde unterbrochen, als die Türangeln quietschten und die Türe sich öffnete. Ungläubig starrte Hendrick Frau Funk an, die plötzlich vor ihm stand. Ihr Gesicht war hager, ihre Augen rot gerändert.

"Dieser Kummer ist wegen meines Mädchens über sie gekommen", brach es aus ihr hervor. Sie sprach stoßweise. Ihre heißen Augen schienen gerade durch ihn hindurchzusehen. "Drei tot — drei Jungen tot. Nur Lisa ist noch zu Hause." Heiße Finger umklammerten Hendricks Arm, schüttelten ihn. "Lisa ist da drinnen, sterbend. Hörst du? Sterbend. Aber sie wissen es nicht."

Frau Funk zog ihr dünnes Umschlagtuch enger um ihre knochigen Schultern. "Sie glauben, weil sie nicht die Erstickungsanzeichen hat, weil sie es nur am Herzen hat, daß sie nicht so krank ist. Aber Lisa weiß es. Den ganzen Tag liegt sie dort und schaut aus dem Fenster zu dem Strohhaufen. Da ist eine kleine Stelle auf der Scheibe, durch die sie hindurchsehen kann. Und sie denkt: 'Bald liege ich auch dort.'"

Hendrick schüttelte sich. "Nein!" sagte er mit rauher Stimme. "Nein. Nicht Lisa!"

"Willst du helfen? Möchtest du etwas tun?"

"Was?" fragte er zitternd.

"Der Arzt ist heute bei Rogalskys im Hoffnungsort-Distrikt. Das hat mir Bernard Derksen erzählt, als er auf dem Hof war. Such den Arzt."

"Aber ich weiß nicht — wo liegt der Rogalsky-Hof?"

"Such ihn! Fahr schnell!"

"Sagt Muttick —" begann er, aber Frau Funk winkte ihm, loszufahren.

Kilometer um Kilometer zog in verschwommener Folge an ihm vorbei. Tageslicht ging in Dämmerung über. Das Pferd trabte, ging dann langsamer und blieb stehen. Und Hendrick bemerkte es nicht. Schnee flutete in dichten Wolken über die weißen Felder und fegte zischend über die Schlittenspur. Welle um Welle legte er sich auf riesighohe Schneewehen. Stumpfsinnig sah Hendrick schließlich hoch und wurde gewahr, daß ein Bauer ihn im Schlitten anstarrte.

"Kommst für den Arzt? War auf Rogalskys Hof heute morgen. Rogalskys? Anderthalb Kilometer weiter. Der Arzt ist weg jetzt, fürcht' ich." Unschlüssig hielt Hendrick immer noch, nachdem der Bauer weggegangen war. Er hatte diesen ganzen Weg für einen sinnlosen Auftrag hinter sich gebracht. Der Arzt fort — Lisa sterbend zu Hause —

"O Gott", stöhnte er, "o Gott!" Aber Gott war weit fort, ein entferntes, doch allgegenwärtiges, zorniges Wesen. Gott würde mit einem wie ihm nichts zu tun haben.

Hendrick trieb sein Pferd weiter. Anderthalb Kilometer noch. Er würde zu Rogalskys fahren, die kleine Chance wahrnehmen. Aber der Weg schien sich zu strecken, weiter und weiter und weiter. Endlich, ein Bauernhof; und das wütende Bellen eines Hundes. Jemand kam mit einer Laterne aus dem Haus.

"Der Doktor? Ja. Gerade ist er zurück. Komm herein." Hendrick folgte seinem buckligen Führer in einen kleinen Anbau. Mehrere halbangezogenen Kinder purzelten auf dem erdigen Boden umher. Im Innern des Raumes stand der Arzt über ein schäbiges Kinderbettchen gebeugt.

"Ja, mein Junge", sagte er lebhaft. "Dies ist eine ernste Epidemie. Hast du es schon? Wir wollen mal deinen Hals ansehen."

Wenn ich ihn nicht zeige, dann ist es nicht wahr, dachte er dumpf. *Ich muß es nur nicht zulassen, daß er mich ansieht.*

"Mund auf."

Hendrick gehorchte.

"Du gehörst ins Bett", brummte der Arzt. "Ich fahre mit dir nach Hause, ich nehme die Zügel. Du schläfst."

Aber für Hendrick gab es keinen Schlaf. Der Schmerz in seiner Backe und in seinem Schädel trieb scharfe Messer in ihn hinein. Ohne zu wissen, wie er dorthin kam, fand er sich selbst zu Hause in der guten Stube liegend, und Muttick beugte sich über ihn. Die Zeit nahm er nur nebelhaft wahr. Manchmal, in seinen lichten Momenten, bemerkte Hendrick Muttick neben sich; sie weinte.

"Wenn er nur bekehrt wäre", flüsterte sie mitleidsvoll. Eine kalte Angst schlug ihm auf die Magengrube. Sie hatten ihn aufgegeben. Er lag im Sterben. Er war nicht bereit. Er mußte mit dem Tod kämpfen, ihn bekämpfen! Ach, wie konnte er? Er war so müde —

"Dir geht es schon besser." Muttick stand neben ihm und strich in einer seltenen Liebkosung mit den Fingern durch seine Haare. "Ein großer Junge wie du, und bekommt solch eine Kinderkrankheit", sagte sie mit sanftem Spott.

Sie drängten sich in der Türe — Peter und Marie, und David, und Eva und Tina, und Nels. Alle waren da. Keiner tot. Aber auf dem anderen Berg, war da ein dritter Kasten in dem Strohhaufen?

"Lisa?" fragte er schwach.

"Ihr geht es auch besser."

Im gleichen Augenblick schien es ihm, daß er seinen Kopf drehte und Frau Warkentin neben seinem Bett sitzen sah. Und sie beide waren miteinander allein.

"Gott habe ich gedankt, jetzt möchte ich auch dir danken, Hendrick", sagte sie. "Weil du geholfen hast, ist unser Haus nicht völlig leer. Gott segne dich, Hendrick."

Lisas Mutter beugte sich nieder und küßte Hendrick auf die Stirn. Dann verließ sie leise das Zimmer.

"Gott segne dich!" *Gott segne dich.*

Nervöses Schluchzen schüttelte Hendrick. Ach, wenn Gott nur nicht so weit weg wäre!

Kapitel 13

Locker war die Erde unter Hendricks Füßen. Seine Hände umfaßten die harten und durch die Abnutzung der Jahre glatt gewordenen Griffe des Pfluges. Und obwohl die fette alte Stute Nell in ihrem Trott hin- und herschwankte, hielt er den Pflug gerade. Die Furche verlief genau östlich, bis sie sich sanft über der Schulter des Berges neigte.Der Pferdesschwanz streifte über Hendricks Gesicht. Der Geruch von feuchter Erde vermischte sich mit Pferdeschweiß und dem Frühlingsduft von Blütenkätzchen, die in der Schlucht unten wie Fähnchen von Baumwipfel flatterten. Frühling war es geworden, und die Bitterkeit des letzten Winters war fast vergessen. Hinter Hendrick ging Eva, bei jedem Schritt bewegte sie sich ruckweise auf und ab, wobei sie Saatkartoffeln in die Furche fallen ließ. Und auf der anderen Seite der Schlucht, drüben auf der anderen Berghöhe, wo der Pferch von Warkentins sich an deren Gartental entlang erstrekte, konnte man Lisa sehen, die eine lange Reihe von Kühen langsam nach Hause trieb.

"Einsam sieht sie aus", sagte Eva mit leiser Stimme.

"Immer, wenn ich sie sehe, denke ich an das leere Haus - und an drei Gräber auf dem Friedhof neben der Kirche."

Hendrick sagte nichts, sondern bückte sich, um einen Erdklumpen vom Pfluggestell abzuschlagen. Eva wandte sich halb ab, dann sah sie ihn wieder an. Mit seltsam gedämpfer Stimme fragte sie: "Weißt du, wo unsere Eltern sind?"

"Bei Funks", antwortete er gleichgültig, seine Augen folgten der zwergenhaften Gestalt, die in dem entfernten Stall verschwand. Die untere Hälfte der Stalltür wurde zugemacht. Darüber war ein leeres Viereck.

"Aber was sie bei Funks tun— weißt du das?"

Hendrick zog an den Zügeln. "Tch-Tch", sagte er zu dem Pferd. Nell schnaubte und schwankte vorwärts. "Nein. Was?" rief Hendrick über seine Schulter zurück.

"Sie halten eine Gebetsversammlung ab."

So! Eine Gebetsversammlung. Sonntag und Mittwoch war jetzt nicht genug. *Nun, mich können sie auslassen,* dachte er stolz. *Ihre Gebete will ich nicht.*

Eine Zeitlang im vergangenen Winter, als der Tod so drohend schien, hatte Hendrick sich mit unaussprechlichem Verlangen nach Gott gesehnt, aber das war vorbei. Mit Selbstverachtung dachte er jetzt: *Ein Schwächling war ich, ein Feigling dazu. Ich bin froh, daß niemand es herausgefunden hat. Ich will leben, wie ich will.*

Ein spöttisches Lächeln umspielte seine Lippen, als er das nächste Mal an Eva vorbeiging.

"Du bist so *schmuck* ", neckte er. "Du hast es nicht nötig, bekehrt zu werden, was meinst du?"

Evas dunkles Gesicht wurde rot, dann wich die Farbe langsam zurück und hinterließ ein fahles Weiß.

"Wirst du es tun?" drang Hendrick erbarmungslos auf sie ein.

"Manchmal —", brach es aus Eva hervor, dann hielt sie erschrocken wieder ein.

"Na, manchmal?" half er ihr auf die Sprünge und lehnte sich gegen die Pfluggriffe.

Evas Antwort sprudelte hervor. Ihre Augen waren dunkel geworden, und ihre Lippen zitterten. "Manchmal würde ich alles geben, was ich habe, wenn ich nur wissen könnte, daß alle meine Sünden fort sind. In der Nacht denke ich an sie. Ich denke: Was ist, wenn ich sterbe? Ich möchte bekehrt werden. Aber ich werde es nicht tun. Du weißt, warum nicht?" Sie lachte zittrig. "Weil ich dann keine Freunde mehr haben werde. Vielleicht muß ich dann mit den alten Leuten sonntags zusammensitzen. Ein Feigling bin ich." Tränen schossen ihr über die Wangen, und sie drehte ihm den Rücken zu und begann, sinnlos an dem Sack mit Kartoffelsetzlingen herumzuhantieren. Ohne ein Wort zu sagen, pflügte Hendrick weiter. So fühlte Eva es auch — Eva hatte auch den Tod gefürchtet. Hendrick lachte rauh. Er fragte sich, wie viele der jungen Leute im vergangenen Winter mit dem Tod gelebt hatten. Wie viele hatten Angst und hatten in ihrer Furcht gewünscht, daß sie wüßten, wie man betet?

"Hendrick!" Eva hielt ihn auf der nächsten Runde an. Es lag ein verzweifeltes Bitten in ihren Augen. "Hendrick, wenn du es tust, tue ich es auch."

Er dachte an jenem Abend wieder an Evas Worte, als Jasha Funk auf einem Pferd in den Wirtschaftshof hereinklapperte. Hendrick steckte seine Mistgabel in den Haufen und ging, um seinen Freund zu begrüßen. Ein unbehaglicher Ausdruck lag auf Jashas schmalem Gesicht, und minutenlang redete er ziellos daher, so, als hätte er den Wunsch, ein bestimmtes Thema anzuschneiden, und getraue sich nicht. Hendrick entschloß sich, ihm einen Anstoß zu geben.

"Wie ging es bei der Gebetsversammlung" fragte er gemächlich. Jasha senkte seine Stimme. "Hendrick, sie meinen es ernst", sagte er nervös. "Sie wollen, daß wir bekehrt werden. Sie haben untereinander alles in Ordnung gebracht. Meine Mutter und Frau Neufeld sind jetzt Freundinnen."

Das würde ich gerne sehen, dachte Hendrick. Ein zweilfelndes Lächeln lag um seine Lippen. Jasha bemerkte es. (Fortsetzung folgt)

Aus aller Welt

U.S.A.—Die Armut in den Vereinigten Staaten nimmt weiter zu. In den vergangenen drei Jahren hat sich die Zahl der Suppenküchen mehr als verdoppelt. Zu diesem Ergebnis kam eine vom katholischen Franziskanerorden durchgeführte Umfrage bei mehr als 100 amerikanischen Wohlfahrtseinrichtungen. In den 25 großen Städten Amerikas sei mehr als eine Million Menschen von insgesamt 78 Millionen auf eine tägliche kostenlose Mahlzeit angewiesen, "nicht weil sie es wollen, sondern wiel sie es müssen", heißt es in dem Bericht.

Der Sprecher eines Franziskaner-Klosters in San Francisco erklärte, daß etwa zwei Prozent der 700 000 Einwohner die tägliche freie Mahlzeit in Anspruch nehmen müssen. Das Kloster teilt täglich 3 000 freie Mahlzeiten aus, 1981 waren es etwa 1 700 Mahlzeiten täglich. (Welt)

* * *

Mit der Zerschlagung von neun verschiedenen Rauschgiftringen und der Festnahme von 38 Schmugglern ist der bisher "größte Fang in der Rauschgiftbekämpfung" gelungen. Nach Erklärungen des Staatsanwalts brachten die Banden jährlich rund eine Tonne Heroin im Wert von mehr als zwei Milliarden Dollar auf den New Yorker Markt. Das ist etwa ein Sechstel des Heroin-Marktes in den USA. Mit einer Tonne Heroin könnten ein Jahr lang täglich 90 000 bis 100 000 Süchtige versorgt werden.

An der Verhaftungswelle, waren 300 Polizeibeamte beteiligt. Insgesamt wurden nur jeweils ein Kilogramm Heroin und Kokain beschlagnahmt. Den Schmugglern, bei denen außerdem "mehrere hunderttausend Dollar" und Waffen gefunden wurden, drohen Haftstrafen bis zu 20 Jahren. (Kurier)

* * *

Brasilien — Die schweren Überschwemmungen im Nordosten Brasiliens haben 19 Tote gefordert und 230 000 Menschen obdachlos gemacht. Auch in Rio de Janeiro kamen drei Menschen um, als es wegen der sintflutartigen Niederschläge einen Erdrutsch in einem Slum gab. (Welt)

Italien — Als "ein Ereignis mit historischer Dimension" wird in den jüdischen Gemeinden Italiens die Entscheidung von Papst Johannes Paul II. begrüßt, am 13. April die Synagoge in Zentrum Roms zu besuchen. In einem Interview der römischen Zeitung "II Messaggero" sagte die Präsidentin der jüdischen Gemeinden Italiens, Tullia Zevi, diese "bedeutende Geste" sei eine Folge des Zweiten Vatikanischen Konzils, bei dem die katholische Kirche den Vorwurf gegen die Juden, Gottesmörder zu sein, fallen ließ.

Der erste Besuch eines Papstes in der römischen Haupt-Synagoge war vom Vatikan angekündigt worden. Das Ereignis wird verglichen mit der ersten Visite von Johannes Paul II. am 11. Dezember 1983 in der lutherischen Kirche von Rom. Die jüdische Gemeinde Roms, die etwa 15 000 Mitglieder zählt, ist eine der ältesten des Westens.

In Israel wurde die Ankündigung des Papst-Besuchs der Synagoge als "aufregend und historisch" bezeichnet. Zwischen dem Vatikan und Israel gibt es keine offiziellen diplomatischen Beziehungen. Die Unterstützung der Forderung durch die katholische Kirchenführung nach einem Selbstbestimmungsrecht der Palästinenser hat immer wieder die Beziehungen zwischen dem Vatikan und Israel belastet.

* * *

Irak — Die irakische Haupstadt Bagdad wird jetzt zum neuen Hauptquartier der PLO. Anlaß für den Umzug war der israelische Luftangriff auf das Hauptquartier von Yassir Arafat bei Tunis. In Bagdad, wo wegen des Golfkrieges die Luftabwehr sehr stark ausgebaut wurde, fühle sich die Organisation gut aufgehoben, was mögliche israelische Luftangriffe betreffe.

Ende Januar waren im Irak schon über 2,000 Kämpfer der PLO eingetroffen. Zu den Hilfeleistungen der irakischen Regierung gehören, neben finanziellen Zuwendungen, waffentechnische Ausrüstung und Ausbildungsmöglichkeiten in militärischen Anlagen der irakischen Armee. (Kurier)

England - Umringt von Reportern traf Stalins in Amerika geborene Enkeltochter Olga Peters nach 18 Monaten in der Sowjetunion in London ein. Die 14jährige, die ihre dort unterbrochene Schulbildung wieder aufnehmen will, erklärte, die Zeit in der Sowjetunion sei eine große Erfahrung gewesen, aber im Westen sei es doch am besten.

Olgas Mutter, die Stalin-Tochter Svetlana Alliluyeva, die im Oktober 1984 mit ihrer Tochter überraschend in die Sowjetunion zurückgekehrt war, hat inzwischen Ausreisegenehmigung und ein englisches Visum erhalten. Man rechnet damit, daß sie ihrer Tochter in Kürze folgen wird.

Svetlana hatte 1967 eine weltweite Sensation ausgelöst, als sie eine Reise nach Indien dazu benutzte, sich in die USA abzusetzen, wo sie den Architekten William Peters heiratete, von dem sie 1973 geschieden wurde. Nachdem sie aus England in die Sowjetunion zurückgekehrt war, machte man sie im Schnellverfahren wieder zur sowjetischen Bürgerin; sie war nach ihrer Flucht ausgebürgert worden. Die Tochter hat nach wie vor die amerikanische Staatsbürgerschaft. (Kurier)

* * *

Eine Gruppe von Analytikern der britischen Regierung ist zu dem Ergebnis gekommen, daß die Sowjetunion Afghanistan in einen Satellitenstaat wie etwa die Mongolei oder die Tschechoslowakei umwandeln will. Die entsprechende Studie stellt damit indirekt einen Kommentar der britischen Regierung zu den Äußerungen des sowjetischen Parteichefs Gorbatschow dar, der Ende Februar auf dem Parteitag erklärt hatte, die Zeit des "etappenweisen Abzugs" sei schon "mit der afghanischen Seite vereinbart worden".

Die Ziele des Kreml in Afganistan, der dort seit über sechs Jahren Krieg gegen die Bevölkerung führt, faßt die britische Studie in folgendem Satz zusammen: "Die sowjetischen Führer wünschen eine Umwandlung der afghanischen Gesellschaftsordnung zu erreichen, die ständigen sowjetischen Einfluß sicherstellt. Ferner streben sie Bildung eines stabilen Satellitenstaates

mit Institutionen nach sowjetischem Vorbild an."

* * *

Kanada — Flugpassagiere in Kanada können in Zukunft mit verlängerten Warteperioden vor dem Anbordgehen rechnen. Verkehrsminister Don Mazankowski machte es klar: "Ich glaube, man kann in aller Fairneß sagen, daß die Zeiten vorbei sind, da man zehn Minuten vor Abflug auf dem Flugplatz eintreffen konnte."

Mazankowski hat eine Reihe neuer Sicherheitsvorkehrungen eingeleitet, die notwendigerweise mehr Zeit erfordern, um Passagiere und Gepäck genauer zu untersuchen. Dazu gehören bessere Ausbildung des Überwachungspersonals, strikte Befolgung der Bestimmungen für Handgepäck oder Identifizierung des Gepäcks, so daß kein unbegleitetes Gepäckstück an Bord kommen kann. Mazankowski: "Ich denke, daß die Kanadier im allgemeinen bereit sind, höhere Kosten und größere Unannehmlichkeiten dafür in Kauf zu nehmen." (Kurier)

* * *

— Daß eine vernünftige Ernährung maßgeblich zur Erhaltung der Gesundheit beitragen kann, ist bekannt. Das von der kanadischen Krebsgesellschaft herausgegebene Kochbuch "Smart Cooking" enthält fettarme Rezepte mit hohem Fibergehalt, Diättabellen und Anregungen, wie krebserzeugende Kost durch vitaminreiche Nahrung zur Vorbeugung gegen Krebs ersetzt werden kann. Die Verfasserin Anne Lindsay stellte die angegebenen 200 Rezepte in 18 Monate langer Arbeit und in Zusammenarbeit mit Krebsexperten zusammen, nicht ohne die Rezepte vorher getestet zu haben. Lindsay kam zu dem Schluß, daß 27 Prozent aller Krebsfälle durch die Ernährung bedingt sind und davon 32 Prozent zum Tode führten. Das Kochbuch kostet $14.95. Bei Bezug durch die Canadian Cancer Society wird der Erlös der Krebsgesellschaft zugeführt. Natürlich ist das Kochbuch auch in Buchgeschäften zu haben. (Kurier)

* * *

Trauer am ersten Hochzeitstag

Zwei Menschen blicken glücklich, ein wenig stolz und voller Liebe in die Zukunft. Die Frau hält einen Strauß aus Rosen und Fresien im Arm, zwei Blüten stecken am Revers des Mannes. Heute ist das Foto auf den Tag genau ein Jahr alt: Am 12. April 1985 gab die Friseuse Annemarie Machl ihr Ja-wort dem Moser. Beide wollten an diesem Tag ihr Glück besiegeln für ein langes, gemeinsames Leben.

Martin Moser wird heute auf den kleinen Friedhof von Pförnig südöstlich von München gehen und auf einem frischen Grab an der Kirchenmauer einen Strauß Fresien niederlegen. Es waren die Lieblingsblumen seiner Frau. Dann wird er nach München fahren und seine sechs Kinder besuchen. Sie liegen in Brutkästen der Klinik.

Später wird er ihnen einmal erzählen müssen von dem Glück und der Trauer, die an ihrem Geburtstag dem 24. März 1986, so dicht aufeinander folgten. Er wird ihnen erzählen müssen, wie ihre Eltern die Geburt von Fünflingen erwarteten und die Ärzte nach dem Kaiserschnitt ein sechstes Kind entdeckten. Wie Vater und Mutter sich freuten, wie dann aber plötzlich der Kreislauf der erst 25jährigen Frau zusammenbrach und sie sieben Stunden nach der Geburt starb. Der Körper war den Belastungen nicht mehr gewachsen, sagte der Klinikchef Professor Josef Zander.

Moser berichtete drei Tage nach der Beerdigung seiner Frau Einzelheiten über die wenigen gemeinsamen Monate. Er hatte das Münchner Ehevermittlungsinstitut "Edelweiß" beauftragt, ihm eine Lebensgefährtin zu suchen. "Häuslich, ordentlich, hausfraulich", sollte sie sein, schrieb er in die Kartei. "Romantisch, kinder- und tierliebend! Wenn möglich Nichtraucherin." Auf einer anderen Karte suchte Annemarie Machl einen Partner "lieb und anständig, und Kinder soll er gern haben!" Im Dezember 1984 lernten sie sich kennen, vier Monate später heirateten sie.

Als die Frau bei einem Arzt erfuhr, sie könne keine Kinder bekommen, da willigte sie trotz aller Risiken in eine Hormonbehandlung ein. Bald war sie schwanger. Aber es "war ein Schreck", erinnert sich der Mann an den Tag, als seine Frau von einer Untersuchung die Nachricht mitbrachte: Es werden fünf!

Annemarie und Martin Moser mit Blumen geschmückt an ihrem Hochzeitstage.

Nun sind es sechs. Es wurde die vierte Sechslinggeburt in der Bundesrepublik und die erste, bei der alle Kinder überlebten.

Knapp drei Wochen später sagt ein Kinderarzt: "Ihr Zustand ist erstaunlich gut." Die drei Buben und Mädchen werden über eine Magensonde mit einem speziellen Kuhmilchpräparat ernährt. Und sie haben schon Namen, die Moser mit seiner Frau noch vor der Geburt ausgewählt hatte: Monika, die Erstgeborene und Schwächste, die bereits eine Operation überstehen mußte, Martina, Brigitte, Stefan, Robert und Mathias.

Die Zukunft kann sich der junge Witwer noch nicht vorstellen, am liebsten wäre er mitgestorben, hat er im ersten Schock gesagt. Er will die Kinder großziehen, sagt er jetzt. Sein Lohn von knapp 2000 Mark im Monat reicht dafür aber nicht, auch die 1300 Mark Kindergeld kaum. Am Montag wird er zum Sozialamt gehen. Inzwischen kommen aus ganz Deutschland Spenden, auch vom Bundeskanzler und vom bayerischen Ministerpräsidenten. Und Frauen aus dem In- und Ausland schreiben Martin Moser ihren Wunsch, zu ihm zu ziehen und den Sechslingen die Mutter zu ersetzen.

Libyen und Ghaddafi

Gegen Ende der 60er Jahre wurden in Libyen die ersten Erdölvorkommen entdeckt. Das bis dahin unbedeutende und arme nordafrikanische Land träumte von schnellem Reichtum. Doch da übernahmen junge Offiziere unter dem Obersten Muammar al Ghaddafi die Macht. Der verwendete einen erheblichen Teil des Petrodollarsegens für die Rüstung, die Unterstützung moslemischer Extremisten und ein militärisches Abenteuer im Tschad. Den Staat Israel und dessen Freund, die USA, betrachtet er als seine schlimmsten Feinde, Terroranschläge und die Liquidierung seiner Gegner — auch im Ausland — hält er für durchaus gerechtfertigt. Mit wirtschaftlichen Sanktionen, wie Präsident Reagan sie gegen Libyen verhängte, ist Ghaddafi nicht beizukommen. Eine Militäraktion könnte Folgen haben, die niemand absehen kann.

Für den "Bruder Oberst", wie er sich gerne nennen läßt, beginnt Libyens Geschichte mit dem 1. September 1969, dem "Tag der Revolution", die genaugenommen keine war, sondern ein fast unblutiger Staatsstreich. Ein paar Tage vorher war König Idris zu einem Staatsbesuch in die Türkei abgereist, obwohl oder weil er ahnte, daß sich in den Kasernen etwas zusammenbraute. Das rettete ihm allemal das Leben. Sein nicht unbeträchtliches Vermögen hatten Berater weitgehend ins Ausland transferiert. Idris starb vor wenigen Jahren im Exil ohne Geldsorgen. In den Zeitungen seines Landes blieb er unerwähnt.

Doch die Geschichte der "Sozialistischen Libysch-Arabischen Volksöffentlichkeit", wie sich der Staat seitdem nennt, reicht viel weiter zurück in die Vergangenheit. Die Ureinwohner — vor Jahrtausenden — waren Berber, vermutlich aus Ägypten eingewandert. Doch darüber, wo die Berber wirklich herkamen, streiten sich noch heute die Wissenschaftler.

1912 fiel Libyens Küstenregion als Kriegsbeute an Italien, das sich wenig um die Absteckung der Grenzen im wüstenartigen Süden kümmerte. Im Zweiten Weltkrieg wurde Libyen abermals Kriegsschauplatz, auf dem die damals mit Italien verbündeten Deutschen unter dem Panzergeneral Rommel auf dem Weg zu ihrem Ziel Kairo in Ägypten zuerst spektakuläre Siege erfochten, dann aber zurückgeschlagen wurden. Die beiden Heerführer, der Brite Bernard Montgomery und der Deutsche Erwin Rommel, sind bis heute unvergessen. Nach dem Zweiten Weltkrieg teilten sich England und Frankreich die Beute, wobei die Franzosen sich mit der Wüstenprovinz Fezzan im Süden begnügen mußten.

Nach Verhandlungen unter der Vermittlung der Vereinten Nationen einigten sich die Siegermächte auf die Schaffung eines unabhängigen Libyens; es sollte ein Königreich werden. Als erster Monarch war Sajad Mohammed Idris el Mahdi es-Senussi vorgesehen, Führer der Senussi-Bruderschaft, einer moslemischen Religionsgemeinschaft. Sie hatte sich im Widerstand gegen die Italiener hervorgetan. Unter Idris wurde am 24.Dezember 1951 das Königreich proklamiert. Für die Salutschüsse stellten die Briten die Kanone zur Verfügung, denn die junge Nation hatte keine Geschütze. Die einzigen Waffen waren altertümliche Gewehre der Polizei.

Da hat sich inzwischen viel geändert. Nach den Angaben des renommierten Instituts für strategische Studien in London besitzen die libyschen Streitkräfte 1 800 Geschütze, 2 800 Panzer, 150 Boden-Boden-Raketen, 400 Kampfflugzeuge, fast 200 Hubschrauber, neuerdings sogar Luftabwehrraketen vom Typ SAM 5. Die Zahl der Soldaten wird auf 73 000 geschätzt. Dazu kommt noch eine Volksmiliz mit 40 000 Mann.

Wer ist Ghaddafi?

In Israels Zeitungen konnte man unlängst lesen, Ghaddafis Mutter sei eine in Libyen lebende junge Frau gewesen, geraubt von einem Beduinen, seinem Harem einverleibt, eine Jüdin. Sein Haß gegen Israel sei mithin dadurch zu erklären, daß er eigentlich ein Halbjude — nach othodoxer Auffassung sogar ein Volljude sei, was, würde es allgemein bekannt, das Ende seiner Laufbahn wäre.

Bei diesem Gerücht scheint der israelische Geheimdienst Pate gestanden zu haben.

Was aber weiß man denn von Muhammar al Ghadaffi wirklich? Eigentlich nur, was er für seine Selbstdarstellung autorisiert hat. Danach wurde er vor 43 Jahren als Sohn eines beduinischen Viehhirten, eines armen Mannes, in einem Zelt geboren. Von Vater und Mutter hat er nie geredet. Schon in jungen Jahren habe er sich dem Studium des Koran gewidmet. Wie es kam, daß der arme Hirtensohn eine Schule in Tripolis besuchen konnte, ist nicht so ganz klar, denn Libyen war damals ein feudales Königreich, der Schulbesuch ein Privileg, kaum etwas für die Söhne armer Hirten. Für kurze Zeit hat Ghaddafi sogar in England studiert, was er zwar nicht abstreitet, aber er sagt, da sei er schlecht behandelt worden. Man habe ihn nicht für voll genommen. Nach seiner Rückkehr ging er zur — damals noch königlichen — Armee, heiratete eine Krankenschwester, die in einem britischen Militärhospital gedient haben soll. 1969 gehörte Ghaddafi zue einer Gruppe von jungen Offizieren, die den greisen und schon senilen König Idris stürzten. Ob er der Mann war, der alles eingefädelt hat, wird bezweifelt. daß er sich durchgesetzt hat, die Nummer 1 wurde, ist inzwischen klar.

Er liebt die öffentlichen Auftritte, auch im Fernsehen, wie kaum ein anderer Politiker; Paradeuniformen mindestens ebenso. Von denen hat er um die Hundert, eine prächtiger als die andere. Über sein Privatleben ist herzlich wenig bekannt. er hat — offiziel — sieben Kinder aus seiner Ehe. Seine Gattin ist offiziel nur das, was Frauen in streng islamischen Ländern sind: etwas, was man nicht vorzeigt. Anderseits: Ghaddafi ist stolz auf die Frauen in seiner Armee, ganze Kompanien gibt es davon.

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Mennonitische Rundschau
159 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

Evangelisations-Kreuzzug beginnt in Kolumbien

Cali, Kolumbien — Es war schon spät, als ich per Telefon Bruder Enns mitteilte, daß seine Visas zur Reise nach Kolumbien fertig seien.

Man hatte lange um diese Papiere gebetet, für Albert und Anna Enns. Wir hatten sie eingeladen hier bei uns Evangelisationsversammlungen abzuhalten. Sie hatten Erfahrung von solchen Kreuzzügen in Paraguay. In Kolumbien hatten wir diese Versammlungen noch nicht gehabt.

Es gab manche Hindernisse aus dem Wege zu räumen — von diesen waren wohl Gleichgültigkeit und Zweifel die größten. Jetzt aber waren Geschwister Enns auf dem Wege zu uns, um uns Hilfe zu bringen.

Das Evangelisationskomitee der MB Konferenz, Kolumbien war unter der Leitung von Missionar Peter Loewen. Man hatte schon manche Sitzungen gehabt und doch zeigten sich noch immer Schwierigkeiten. Einige der einheimischen Leiter hatten ihre Sorge der unruhigen politischen Lage in dem Lande wegen.

Früh im März kamen Geschwister Enns an in Cali. Sie haben's wohl gemerkt, daß wir besorgt waren aber sie müssen's auch gemerkt haben, daß wir froh waren, sie begrüßen zu dürfen. Einige Gemeinden fühlten sich nicht fertig zur Evangelisation, aber die meisten wollten's versuchen.

Vorbereitungen wurden gleich gemacht. Zuerst machte man eine Platform, dann eine Leinwand, um Bilder zu zeigen und dann machte man Lautsprechervorrichtungen. Alles wurde fertig gemacht.

Bald waren wir für die erste Versammlung fertig, die in der Bet-El MB Kirche stattfand. Man hatte zuerst mit der Hilfe von zwei anderen Gemeinden gehofft, aber als daraus nichts wurde, wagte Beth-El es alleine. Es sollte eine Woche auf Vorbereitung drangewandt werden und dann wollte man zwei Wochen Versammlungen abhalten.

In der ersten Woche der Vorbereitung spürten die Glieder der Gemeinde schon die Arbeit des Heiligen Geistes. Es war Einigkeit da, und ein Eifer, Seelen für den Herrn zu gewinnen. Unser Pastor Jose Braun und Albert Enns machten ein vortreffliches Team. Die Musikgruppen waren auch fertig.

Die Versammlungen wurden in einer gemieteten Halle nahe bei unserer Kirche abgehalten. Satan griff an, indem Sekten sich zeigten, die die Leute weglocken wollten. Auch wurde Fußball in der Nähe gespielt. Dies war störend. Auch waren andere Versammlungen in der Nähe.

Gott aber sei Dank, der Besuch war gut und 30 Entscheidungen wurden gemacht und weitere 60 baten um Fürbitte.

Die Versammlungen aber waren erweckend für uns alle. Schon vor der Ankunft von Geschwister Enns zeigte sich der Geist der Erweckung, aber alles dieses wurde eigentlich erst recht betont und erlebt, als Geschwister Enns da waren.

Albert Enns predigt auf dem ersten Kreuzzug in Cali, Kolumbien

Jetzt gilt es die Nacharbeit zu tun. Ich habe persönlich mit einem Ehepaar und deren Tochter gearbeitet, die jetzt unsere Versammlungen besuchen.

Die Beth-El Gemeinde wächst ständig. Ostern wurden 21 Personen getauft. Es kommen immer mehr zu den Gottesdiensten und bald werden wir zwei Morgengottesdienste haben müssen. Die Evangelisation hält an. Im April hielt Bruder Enns weitere Versammlungen in Cali. Andere Gemeinden helfen und es kommen bis 1000 Besucher. Gott sei Dank.

John und Lola Savoia

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$14.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....